

CHRISTUSERLÖSER
Katholische Pfarre

Herbst 2017

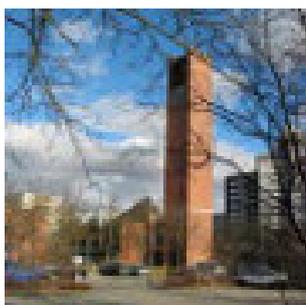
GEMEINSAM

KATH. PFARRE CHRISTUS ERLÖSER IN MÜNCHEN-NEUPERLACH

Martin Luther als Junker Jörg auf der Wartburg, Lucas Cranach der Ältere, 1521



Martin Luther: Gottsucher – Rebell – Reformator



Kirchenzentren der katholischen Pfarrei Christus Erlöser
Internet-Seite: www.christus-erloeser.de
Pfarrei-E-Mail: christus-erloeser.muenchen@ebmuc.de
Leitung der Pfarrei: **Pfarrer Bodo Windolf**
 mit Büro in St. Maximilian Kolbe, Tel. (089) 630248-10, bwindolf@ebmuc.de
Seelsorgerisches Notfalltelefon: 0179 / 371 83 75

St. Stephan – St. Jakobus

St. Stephan
 Lüdersstr. 12
 81737 München
 Telefon: (089) 67 90 02 - 0
 Fax: (089) 67 90 02 - 20
christus-erloeser.muenchen@ebmuc.de

Kita St. Jakobus
 Quiddestr. 37
 81735 München
 Tel.: (089) 63 899 52-0

St. Maximilian Kolbe

Maximilian-Kolbe-Allee 18
 81739 München
 Telefon: (089) 63 02 48 - 0
 Fax: (089) 63 02 48 - 22
st-maximilian-kolbe.muenchen@ebmuc.de
Kita Tel.: (089) 67 31 552

St. Monika

Max-Kolmsperger-Str. 7
 81735 München
 Telefon: (089) 67 34 62 - 6
 Fax: (089) 67 34 62 - 80
st-monika.muenchen@ebmuc.de
Kita Tel.: (089) 67 16 14

St. Philipp Neri

Kafkastr. 17
 81737 München
 Telefon: (089) 62 71 32 - 0
 Fax: (089) 62 71 32 - 17
st-philipp-neri.muenchen@ebmuc.de
Kita Tel.: (089) 40287933-0

Ansprechpartner:
 Pastoralreferent
Br. Johannes Paul Decker
 Tel: 679002-10
br.johannes.paul@freenet.de



Stefan Hart, Diakon
 Tel: 679002-16; shart@ebmuc.de

Büro in St. Stephan:
 Esther Steinkopf
 Mo bis Do 10.00 - 12.00
 Do 14.00 - 16.30



Ansprechpartnerin:
 Gemeindereferentin
Elisabeth Jarde
 Tel: 630248-15
elisabeth.jarde@gmx.de
 Büro: Gertraud Ostermeyer
 Di, Mi, Do 10.00 - 12.00
 Di, Mi 13.30 - 15.30
 Fr 09.00 - 13.00



Ansprechpartner:
 Pastoralreferent
Mateusz Jarzebowski
 Tel: 673462-73
mt.jarzebowski@gmail.com
Johann Franz, Diakon
 Tel: 673462-74; jfranz@eomuc.de
 Mobil: 0157/76455330



Büro: Andrea Frisch
 Di, Do 10.00 - 12.00
 Mi 10.00 - 12.00,
 15.00 - 17.00
 Fr 08.00 - 10.00



Ansprechpartner:
Martin Reichert, Kaplan
 Tel: 627132-11
mreichert@ebmuc.de



Robert Krieger, Pfarrvikar
 Tel: 627132-12; 0176/76017681
rkrieger@ebmuc.de

Büro: Monika Bayer
 Christa Apfelthaler
 Di, Fr 09.00 - 11.30
 Do 17.00 - 20.00



Liebe Leserinnen und Leser!

das 500. Reformationsgedenken am 31. Oktober 2017 wirft schon lange seine Schatten voraus und wird im Erscheinungszeitraum dieser Ausgabe von „Gemeinsam“ stattfinden. Unzählige Veranstaltungen dazu hat es schon gegeben und wird es noch geben. So auch hier in Neuperlach.

Im Herbst letzten Jahres fand ein ausgesprochen gut besuchtes und sehr interessantes Ökumenisches Seminar in St. Maximilian Kolbe statt. Ein anspruchsvolles Thema hatten wir uns vorgenommen. Es ging um das Kernstück reformatorischer Theologie, nämlich die sog. **Rechtfertigungslehre**. Ich habe mir erlaubt, die Gedanken, die ich zu diesem Thema vorgetragen hatte, in dieses Heft aufzunehmen, wobei ich durchaus auch Bedenken hatte. Denn eigentlich lieben wir es heute mehr, das Gemeinsame zwischen den Konfessionen zu betonen als das Trennende. In der Tat können wir nur heilfroh sein über all die Gemeinsamkeiten, die nicht genug herausgehoben werden können.

Und froh bin ich für die gute Ökumene, die wir auch hier vor Ort pflegen, v. a. zwischen evangelischer Lätaregemeinde und katholischer Pfarrei Christus Erlöser, aber auch mit den Reformierten, Baptisten und der serbisch-orthodoxen Gemeinde. Aber ehrliche Ökumene kann das, worin wir nach wie vor nicht eins sind, nicht einfach ignorieren. Daher also dieser Beitrag. Im übrigen möchte ich die Gelegenheit ergreifen, sehr herzlich zum 2. Teil unseres Ökumenischen Seminars am 14. Oktober in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche einzuladen.

Zur derzeitigen ökumenischen Realität gehört leider auch, dass wir sogar in ethischen Fragen mehr und mehr verschiedene Wege gehen. Die einander genau entgegengesetzten Kommentare zum Entscheid des Bundestages, die „**Ehe für alle**“ betreffend, hat das aus meiner Sicht sehr schmerzlich gezeigt. Auch zu diesem Thema habe ich einige Gedanken aufgeschrieben, wissend, dass ich mir damit nicht nur Freunde mache. Falls jemand den Wunsch verspürt, dies gelegentlich in einer öffentlichen Runde zu diskutieren, ließe sich das ohne weiteres organisieren.

Ansonsten möchte ich hinweisen auf **schöne Artikel** zu einem Luther-Bildnis von Cranach, zur Krankenkommunion, zur Arbeit mit Flüchtlingen, die sich für den christlichen Glauben interessieren, zur Jugendarbeit in der Pfarrei, zu Luther für Kinder, zur Verabschiedung unserer Kirchenmusikerin Frau Ott, Buchbesprechungen und vieles andere mehr aus dem Leben unserer Pfarrei.

Hoffentlich hatten Sie einen schönen und erholsamen Urlaub. Allen einen guten Start ins neue Arbeitsjahr und in den Herbst.

Es grüßt Sie von Herzen im Namen des Seelsorge- und Redaktionsteams

Ihr

Pfr. Bodo Windolf



Inhalt

1	Titel: Martin Luther
2 - 3	Kirchencentren Editorial
4 - 6	Leben in Christus Erlöser
7	Pfarrgemeinderat
8 - 9	Kirchenverwaltung
10 - 11	Pilgerfahrten
12	Mission
13 - 15	Leitartikel: Rechtfertigungslehre
16 - 17	50 Jahre Neuperlach: Jakobus
18 - 19	Biographie Kunst
20	Sakramente: Krankensalbung
21 - 24	Terminkalender
25	Geistliche Angebote
26	Neokatechumenat
27	Taufen, Trauungen, Verstorbene
28 - 31	KiTas Kinder und Familie
32	Senioren
33	Jugend und Ministranten
34 - 35	Ökumene Caritas
36 - 39	Musik Buchbesprechung
40	Erwachsenenbildung
41 - 43	Aus aktuellem Anlass: Ehe
44	Gottesdienstordnung



An diesem Kreuz werden wir die Bergmesse feiern
Foto: C. Bernrieder

Bergmesse am Samstag, 7.10.2017

Dieses Jahr findet unsere Bergmesse bei der Bergwirtschaft "Hocheck" in über 900m Höhe statt. Der Gottesdienst wird musikalisch von den Bläsern aus Altperlach begleitet. Die Bergwirtschaft "Hocheck" ist von der Autobahn-Abfahrt Irschenberg Richtung Fischbachau und Feilnbach zu erreichen.

Um allen die Teilnahme zu ermöglichen, wird ein Bus vom Busbahnhof Neuperlach-Zentrum vor dem Wacker-Gebäude zur Bergmesse fahren; Abfahrt um 9.00 Uhr.

Die Anmeldung zur Busfahrt kann in jedem Kirchenzentrum erfolgen. Anmeldeschluss ist der 28.9. Die Fahrt kostet hin und zurück 12 € pro Person; die Rückfahrt wird um ca. 14.30 Uhr sein.

Bitte beachten Sie auch die Plakate und Ankündigung im Wochenblatt.

<https://www.yelp.de/biz/berggasthof-hocheck-fischbachau>
Hocheck 1, 83730 Fischbachau

Ökumenische Exerzitien im Alltag

Die Exerzitien zum Thema „Vater unser leben“ erstreckten sich über fünf Wochen in der Fastenzeit. Den 25 Teilnehmern bot sich die Möglichkeit, durch Impuls, Gebet und Übung im Alltag das Gebet Jesu für sich neu zu entdecken.

Text und Foto: Stefan Hart



Nur ein neuer Name

Nur ein neuer Name – das stimmt nur teilweise. Auf dem Papier hat sich zwar nur mein Nachname geändert, aber das Gefühl des Verheiratet-Seins ist noch ein ganz neues und besonderes für uns beide.

Am 17. Juni 2017 haben mein Mann Martin und ich uns in der Kirche von St. Ursula in Schwabing das Ja-Wort gegeben. Nun heiße ich Elisabeth Jarde, höre aber auf meinen alten Nachnamen Dorn immer noch.

Es war für uns ein unglaublich schönes Fest und wir waren sehr überwältigt, wie viele Menschen diesen Tag mit uns gefeiert und an uns gedacht haben! Für alle guten Wünsche, Gebete und Geschenke bedanken wir uns ganz herzlich bei Ihnen!

Elisabeth und Martin Jarde

50 Jahre Neuperlach

Am Wochenende, 14.-16.07.2017, feierte der Stadtteil Neuperlach sein 50-jähriges Bestehen auf dem Theodor-Heuss-Platz.



Musicalrevue
Fotos: Anna Keil

Frauentragen

Dieses Brauchtum hatten wir vorher noch nie praktiziert und betrachteten den Aufruf in der Kirche ein wenig mit Vorbehalt, aber auch Neugierde. Da sich in der ersten Woche nach Bekanntgabe noch niemand in die Liste eingetragen hatte, war dies der letzte Anstoß, auch als Appell an andere, sich einzutragen. Es entwickelte sich dann alles sehr spannend, da wir bis knapp vor dem Termin nicht wussten, wer die Überbringer respektive die Empfänger sein würden.

Umso erfreuter und positiv überrascht erlebten wir dann die beiden Besuchertage: Da sich einige Frauen und auch ein Ministrant bereit erklärt hatten, am besagten Abend zu kommen, waren wir eine nette Runde von sechs Leuten, voller Erwartung auf MARIA und deren Überbringerin. Die gemeinsame Andacht mit nachdenklichen und musikalischen Impulsen sorgte für eine heimelige, lauschige Abendatmosphäre, was uns untereinander vertrauter werden ließ. Mit einer gemeinsamen Brotzeit klang der Abend aus. Es wurden Kontakte geknüpft, die sich über das Treffen hinaus fortsetzen werden.



Auch in diesem Advent werden wir den Brauch des "Frauentragens" in unserer Pfarrei pflegen.

Beachten Sie bitte die Ankündigungen, das Wochenblatt und die Anmeldung.

Als Beitrag unserer Pfarrei feierten wir am Freitag einen Abend der Hoffnung in St. Stephan. Am Samstag war unsere Pfarrei mit dem "Zelt der Begegnung" den ganzen Tag über zwischen den anderen Ständen und Darbietungen auf dem Platz vor der Stephanus-Säule vertreten.

Am Abend bot dann das Theater-Ensemble von Christus Erlöser einen Musical-Abend auf der großen Bühne am Theodor-Heuss-Platz.

Die Feierlichkeiten wurden am Sonntag auf derselben Bühne mit einem ökumenischen Festgottesdienst gemeinsam mit der Lätare-Gemeinde abgeschlossen.



Das "Zelt der Begegnung" am Theodor-Heuss-Platz

MARIA konnte die Nacht bei uns in der Nische unterm Kreuz gut verbringen und am darauffolgenden Tag wieder eine sehr ansprechende Herberge finden. Auch diese Begegnung hat uns über Gebet und kleinem Ratsch einander näher gebracht.

Noch ganz beseelt von diesen Erfahrungen kann ich dieses Brauchtum jedem nahelegen, der offen ist für neue Begegnungen. Denn: „Offene Türen öffnen auch die Herzen! Advent wird spürbar!“

Edeltraud Lankes

14.12.2016



Erstkommunion 2017 in Christus Erlöser

Dieses Jahr fand die Erstkommunion von 69 Jungen und Mädchen in drei Gottesdiensten statt:
Am Sonntag, den 21.5. um 11 Uhr in St. Maximilian Kolbe (Foto oben),
am Fest Christi Himmelfahrt, 25.5. um 9 Uhr (Foto Mitte) und um 11 Uhr (Foto unten) in St. Monika.



Pfarrgemeinderatswahl im Februar 2018

Wer berät denn hier wen?

Am 25. Februar 2018 werden wieder Pfarrgemeinderatswahlen stattfinden. Es ist wie bei jeder Wahl: Nur wer mitmacht, hat Einfluss darauf, wie sich das künftige Gremium zusammensetzen wird, das unsere Interessen innerhalb der Pfarrgemeinde vertreten soll. Darum bitte ich heute schon um eine rege Wahlbeteiligung.

Die hier wohl wichtigste Frage ist, welche Kandidaten werden sich für dieses Ehrenamt zur Verfügung stellen. Nun, idealerweise sollte jede Interessensgruppe innerhalb unserer Pfarrei durch einen Vertreter im Pfarrgemeinderat (PGR) repräsentiert werden. Also:

- Die Kinder
- Die Jugendlichen
- Die Familien
- Die Alleinstehenden
- Die Kranken, die Hilfsbedürftigen
- Die Senioren

Und schön wäre es, wenn auch noch die wichtigsten pfarrlichen Sachgebiete abgedeckt werden:

- Mission
- Caritatives
- Erwachsenenbildung
- Liturgie
- Spirituelles
- Feste und Feiern

Das klingt herausfordernd in einer Epoche, in der „die Zeit“ zu den sehr knappen Gütern gehört.

Mir persönlich war es immer wichtig bei unserer Arbeit im PGR im Auge zu behalten, dass wir ein „Ehrenamt“ erfüllen. Jeder bringt sich ein, so gut es seine persönliche, familiäre Situation erlaubt. Und es ist wichtig, in respektvollem und christlichem Sinne miteinander umzugehen und die Gefühle und Empfindungen der anderen gut wahrzunehmen und darauf Rücksicht zu nehmen.

Und bei diesem guten Miteinander müssen natürlich auch unsere Seelsorger und insbesondere unser Pfarrer eingebunden sein.

Und so beantwortet sich die zu Beginn gestellte Frage: Der PGR berät den Pfarrer in allen Belangen der Gemeinde. Der Pfarrer hört zu und trifft dann unter Wahrnehmung seines priesterlichen Amtes Entscheidungen, die idealerweise (so gut wie eben möglich) den Rat des Pfarrgemeinderates berücksichtigen.

Ich würde mich freuen, wenn Sie an der PGR-Wahl teilnehmen würden und bitte Sie nachzudenken, ob eine Kandidatur für Sie in unserer Pfarrgemeinde in Frage kommt. Bitte sprechen Sie mich bei Fragen einfach an.

Ihr Robert Wieland, Vorsitzender des PGR

Pfarrgemeinderat der Pfarrei Christus Erlöser, München-Neuperlach

Ehrenamtliche

- Wolfgang Winkler**
Katholischer
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: wolfgang.winkler@parochie.de
- Robert Krüger**
Pfarrer
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: robert.krueger@parochie.de
- Matthias Reischer**
Pfarrer
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: matthias.reischer@parochie.de
- Johannes Fries**
Pfarrer
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: johannes.fries@parochie.de
- Walter Hill**
Pfarrer
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: walter.hill@parochie.de
- Wolfgang Winkler**
Pfarrer
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: wolfgang.winkler@parochie.de

Pfarrgemeinderat

- Matthias Reischer**
Pfarrer
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: matthias.reischer@parochie.de
- Elisabeth Lenz**
Pfarrgemeinderat
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: elisabeth.lenz@parochie.de
- Robert Witzel**
Pfarrgemeinderat
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: robert.witzel@parochie.de
- Klaus Engelbrecht**
Pfarrgemeinderat
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: klaus.engelbrecht@parochie.de
- Walter Reischer**
Pfarrgemeinderat
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: walter.reischer@parochie.de

Pfarrgemeinderat Mitglieder

- Wolfgang Winkler**
Pfarrgemeinderat
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: wolfgang.winkler@parochie.de
- Matthias Reischer**
Pfarrgemeinderat
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: matthias.reischer@parochie.de
- Elisabeth Lenz**
Pfarrgemeinderat
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: elisabeth.lenz@parochie.de
- Robert Witzel**
Pfarrgemeinderat
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: robert.witzel@parochie.de
- Klaus Engelbrecht**
Pfarrgemeinderat
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: klaus.engelbrecht@parochie.de
- Walter Reischer**
Pfarrgemeinderat
Telefon: 089 309 11 11
E-Mail: walter.reischer@parochie.de

Unser jetziger Pfarrgemeinderat
Diese Übersicht hängt in allen
Kirchenzentren im Schaukasten.

Dankbarer Abschied

Gedanken zum Tod des früheren Kirchenpflegers Peter Donath

von Pfarrer Herbert Krist

Es ist noch nicht lange her, dass Herr *Werner Fiutak*, der frühere Pfarrgemeinderatsvorsitzende der Neuperlacher Gesamtpfarrei Christus Erlöser, plötzlich aus diesem Leben abberufen worden war. Er hatte durch sein großes ehrenamtliches Engagement und durch sein gläubig-kirchliches Mitleben ganz wesentlich dazu beigetragen, dass die Zusammenführung der ehemals fünf eigenständigen Pfarreien zu einer Gesamtpfarrei in diesem Stadtteil gelungen ist.

Ähnliches lässt sich im Blick auf das Wirken des früheren Kirchenpflegers **Peter Donath** sagen. Er war am 26. Mai nach einem längeren, schweren Krankheitsweg friedvoll entschlafen. Auch er war, verwurzelt im Glauben der Kirche, innerlich vorbereitet auf die definitive Begegnung mit Gott, dem einzigen Herrn des Lebens.

Herr Donath war insgesamt bald 30 Jahre seines Lebens als Kirchenpfleger ehrenamtlich tätig gewesen: zunächst in der Pfarrei Zwölf Apostel in München-Laim, dann in St. Maximilian Kolbe und schließlich bei der Zusammenlegung der Neuperlacher Pfarrgemeinden.

In meiner Kaplanszeit in der Pfarrei Zwölf Apostel hatte ich Herrn Donath mit seiner Familie bereits kennengelernt. Schon damals habe ich mitbekommen: die ehrenamtliche Aufgabe in der Pfarrei, die Sorge um ihre finanziellen und wirtschaftlichen Belange, um den baulichen Zustand der Kirche, des Pfarrkindergartens und der übrigen Pfarreigebäude hat Herr Donath immer ganz ernst genommen. Genauso wie dann später in Neuperlach. Doch dies war niemals Selbstzweck für ihn. Immer war es für ihn eine geradezu logische Konsequenz seines Lebens als gläubiger Christenmensch. Und darum ist Herr Donath auch nicht in eine große Krise geraten, als vor bald zwei Jahren seine schwere Erkrankung alle Aktivitäten nach außen hin mehr und mehr beendet hat.

Es war für mich, aber gewiss auch für manch andere – allen voran für seine Frau und seine Familie – bewegend, wie durch und durch positiv

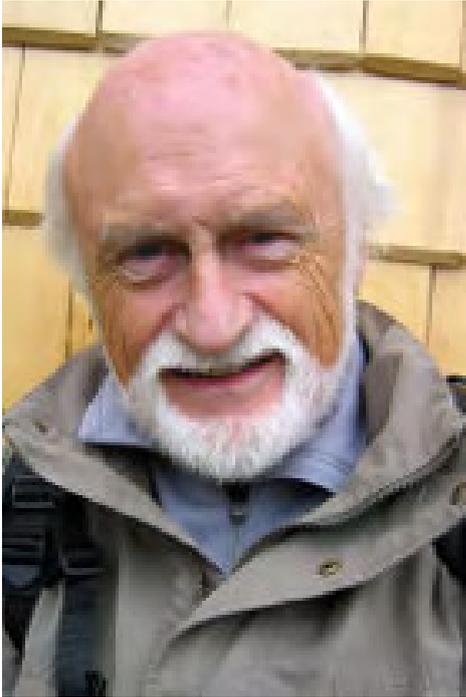
er dieses Geschick seiner schweren Erkrankung sehen und annehmen konnte. Herr Donath hat selber seinen Krankheitsweg immer wieder als „neue Lebensphase“ bezeichnet. Er konnte sein bisheriges, äußerst arbeitsintensives Leben hinter sich lassen, um sich nun ganz auf das vorzubereiten, was auf ihn zukommt – die endgültige Begegnung mit Gott.

Ich hatte ja als damals verantwortlicher Pfarrer – zusammen mit dem Seelsorgeteam – erlebt, wie Herr Donath z.B. die wahrlich herausfordernde Aufgabe, fünf eigenständige Kirchenstiftungen und Kirchenverwaltungen zu einer einzigen schrittweise zusammenzuführen, mit hohem Sachverstand und noch höherem Arbeitseinsatz angegangen ist. Ehrenamtlich hat Herr Donath damals wie ein hauptamtlich Angestellter für die Kirche in diesem Stadtteil gearbeitet.

Immer hat mich dabei aber auch berührt, wie sehr ihn in all den unzähligen Verwaltungsaufgaben, die er mit großer Sorgfalt erledigt hat, der eigentliche Kern der Kirche und die Herzmitte des christlichen Glaubens bewegt hat. So hat er beispielsweise mitten in seinem vielfältigen Schaffen auch noch Zeit gefunden, theologische Werke zu lesen, wie etwa die Jesus-Bücher, die Papst Benedikt XVI. verfasst hat. Er hat sich aber auch für seinen persönlichen Glauben inspirieren lassen durch die Bücher von Pfarrer Elmar Gruber und zuletzt auch von dem amerikanischen Franziskanerpater Richard Rohr.

Doch noch weitaus wichtiger war ihm zu allen Zeiten – zusammen mit seiner Frau Katharina –, den Gottesdienst der Kirche mitzufeiern: in St. Maximilian Kolbe immer wieder am Morgenlob und an der Hl. Messe teilzunehmen. Und dann am Schluss – als er die Wohnung praktisch nicht mehr verlassen konnte – zu Hause die Hl. Kommunion zu empfangen.

Dies war die eigentliche Quelle, aus der er gelebt und die ihm Kraft gegeben hat, dann am Abend des 26. Mai ruhig – und liebevoll begleitet von den



Seinen – aus dieser Welt definitiv zu Gott heimzugehen.

Abschließend sei noch kurz erwähnt, dass sich Herr Donath neben seinem fast dreißigjährigen Engagement als Kirchenpfleger ungefähr vier Jahrzehnte in ebenso hohem Maße für die Gruppe der Hörgeschädigten eingesetzt hat. Zu dieser ehrenamtlichen Tätigkeit kam er eigentlich in einer für ihn selbstverständlichen Weise, da ja das älteste seiner drei Kinder, sein Sohn Stefan, gehörlos zur Welt gekommen war. Sein außerordentlicher Einsatz für die Hörgeschädigten hat im Laufe der Jahre viele gute Früchte getragen, sodass ihm dafür auch das Bundesverdienstkreuz verliehen worden war. Bezeichnend für Herrn Donath war, dass er davon ebenso wenig gesprochen hat wie von seinem Einsatz als Kirchenpfleger. Er hat einfach gerne seine vielfältigen Fähigkeiten und seine ganze Schaffenskraft den anderen – nicht zuletzt seinen Mitchristen – zur Verfügung gestellt.

Darum können wir nur dankbar im Blick auf das Leben von Herrn Donath sagen: „Die Ehrenamtlichen“ sind im besten Sinn des Wortes „unbezahlbar.“ **Herr Donath, „Vergelt's Gott!“**

Pfr. Herbert Krist

Nachruf

Ich selber hatte nur kurz Gelegenheit, mit Herrn Donath zusammenzuarbeiten, da schon wenige Monate nach meinem Dienstantritt in Christus Erlöser eine neue Kirchenverwaltung gewählt wurde, für die Herr Donath nicht mehr zur Verfügung stand. In dieser Zeit habe ich ihn als einen unglaublich strukturiert und klar arbeitenden und denkenden Menschen kennengelernt. Natürlich war und ist mir sehr bewusst, was die Pfarrei ihm zu verdanken hat. Ohne seinen unermüdlichen Einsatz wäre die (auch verwaltungstechnische) Zusammenführung der fünf Neuperlacher Pfarreien und ihrer Kirchenstiftungen zur Pfarrei Christus Erlöser niemals so gut gelungen, wie ich und wie wir als neues Seelsorgeteam sie haben übernehmen dürfen.

Auch das geistliche Leben Herrn Donaths in Gestalt des regelmäßigen Besuchs nicht nur der Sonntags-, sondern häufig auch der Werktagsmessen sowie das Mitbeten der Tagzeitenliturgie hat mich sehr beeindruckt.

Dass dies zu einer tiefen inneren Glaubenshaltung wurde, konnte man daran merken, wie er die letzte Wegstrecke seines Lebens – begleitet insbesondere von seiner Frau – gegangen ist: Mit einem großen Vertrauen auf Gott und der sicheren Zuversicht, Ihm entgegen zu gehen ins Licht der Ewigkeit.

Im Namen der Pfarrei sage ich Dank für all seinen Einsatz, für sein Wirken als Kirchenpfleger und nicht zuletzt sein Glaubenszeugnis. Gott möge ihm vergelten, was er hier auf Erden für unsere Pfarrei, aber auch für viele andere Menschen, Gutes getan hat.

Pfr. Bodo Windolf

„Der Glaube bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringt ihn zu den Menschen.“

(Martin Luther)

Pfarrerausflug 2017

Burgen, Städte, Dome und Klöster an Saale und Unstrut zeugen vom einstigen Glanz der vergangenen Tage.

Am Montag, 15. Mai um 7.00 Uhr ging es los vom Kirchenparkplatz St. Maximilian Kolbe an der Therese-Giehse-Allee in die Saale-Unstrut-Region (Thüringen). In Waldsassen in der Oberpfalz besuchten wir die Wallfahrtskirche Kappl. Pater Friedhelm hielt für uns einen Gottesdienst und erklärte uns die barocke Dreifaltigkeitskirche. Anschließend Weiterreise nach Osterfeld in das Hotel "Atrium Amadeus".

Treffen nach Pfarrerausflug

Am Montag, den 16.10. um 19.00 Uhr im Großen Saal von St. Maximilian Kolbe.

Rückblick auf die Reise 2017 an Saale und Unstrut und Vorausschau auf Pfarrerausflug im Jahr 2018.



Unsere Reisegruppe auf der Burg Querfurt

Nach dem Frühstück am Dienstag fuhren wir nach Merseburg. Die Stadt ist mit ihrer mehr als 1000-jährigen Geschichte eine der ältesten Städte Mitteldeutschlands. Bei einem Stadtrundgang erlebten wir auf Schritt und Tritt Geschichte. Nach einer Mittagspause ging es weiter in die Goethestadt Bad Lauchstädt. Hier besichtigten wir die historischen Kuranlagen. Anschließend stand Querfurt mit seiner Burg – eine der ältesten und besterhaltenen Burgen Mitteldeutschlands – auf dem Programm.



Anwärter auf den Titel Unesco-Weltkulturerbe – der Naumburger Dom

Das erste Ziel am Mittwoch war Naumburg. Die Stadt entführte uns in längst vergessene Zeiten bis tief ins Mittelalter. Als besonderes Schmankerl waren für uns in der Stadtkirche St. Wenzel Plätze für den Klang der barocken Orgel reserviert. Eine Führung im Naumburger Dom durfte natürlich auch nicht fehlen. Auf dem anschließenden Weg nach Bad Kösen legten wir noch einen Stopp am Kloster Pforta mit seiner bekannten Schule ein. Abends waren wir dann bei einem Winzer zu einer Weinprobe und zum Abendessen willkommen.

Am Donnerstag brachte uns der Bus zum Kloster Memleben. Bei einer Führung sahen wir das Kloster sowie den idyllischen Klostergarten. Im Anschluss ging es nach Nebra zur weltbekannten „Himmelsscheibe von Nebra“, welche die älteste Darstellung des Kosmos zeigt. Nachmittags Stadtrundfahrt in Freyburg und die Besichtigung von Schloss Neuenburg, die größte Burg der Thüringer Landgrafen.

Am Freitag, auf den Heimweg nach München, war noch ein Stopp bei Bad Staffelstein und der Besuch der Basilika und Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen auf dem Programm.

Mit vielen guten Eindrücken und Erlebnissen kehrten wir wieder wohlbehalten zurück nach Neuperlach.

Helmut Baumgartner



Idyllisch zwischen Weinbergen: Kloster und Kaiserpfalz Memleben

Sechstägige Maiwallfahrt durch Oberitalien und die Schweiz

Die Ziele unserer Maiwallfahrt waren weniger bekannte, aber bedeutende Marienwallfahrtsorte.

Die Route im Einzelnen:

1. Tag: Fahrt bei schönstem Wetter durch Bilderbuchlandschaft über den Reschen nach Glurns im Vinschgau, ein historisches kleines Städtchen, eingebettet in die vollkommen erhaltene mittelalterliche Stadtmauer, und weiter zum Kloster St. Johann



Unsere Pilgergruppe in Cannobio

Foto: W. Schmalkalt

in Müstair gleich nach der Schweizer Grenze. Es wurde von Karl dem Großen gegründet und ist berühmt für seine wunderbaren Fresken. Seit 1983 Weltkulturerbe.



Maria del Fonte

Foto: B. Neuhaus

2. Tag: Bardolino am Gardasee und das alte Kirchlein St. Severin mit freigelegter Krypta. Weiter zum Wallfahrtsort Frassinò bei Peschiera mit der kleinen "Madonna in der Esche".

3. Tag: Besuch des Heiligtums der Maria del Fonte in Caravaggio östlich von Mailand. Maria erschien dort 1432. Ihre Botschaft war: „Frieden im eigenen Herzen und in den Familien, Frieden innerhalb der christlichen Kirchen und Frieden unter den Völkern durch Gebet und Versöhnung.“ Danach Panoramafahrt vorbei am Luganer See zum Lago Maggiore und mit der historischen Standseilbahn "Funicolare" zum Wallfahrtsort Madonna del Sasso mit herrlichem Blick über Locarno und den Lago.

4. Tag: Fahrt mit der berühmten Centovalli-Bahn von Locarno nach Re zur Basilika Madonna del Sangue. Am Altar vor dem Gnadenbild des Blutwunders konnten wir Heilige Messe feiern.

5. Tag: Ganzer Tag am Lago Maggiore: In Cannobio Führung von Don Bruno durch das Santuario della Santissima Pietà. Nachmittags Wanderung in die Anna-Schlucht zum wunderschön gelegenen Anna-Kirchlein.

6. Tag: Auf der Heimfahrt kurz vor dem Bernardino die Kirche Madonna del Castello, voll mit besonders ausdrucksvollen Fresken (ein echter Geheimtip!)

Besonders schön auf dieser Wallfahrt war die frohe Gemeinschaft durch das Zusammenspiel aller 40 Teilnehmer.

Ganz herzlichen Dank an Robert Krieger, der uns als geistlicher Leiter so herzlich durch das "innerliche" Programm führte und täglich mit uns die Hl. Messe feierte.



Edmund Roßmann

Santa Maria del Castello

Foto: W. Schmalkalt



Franziskanerpater Michael Brems mit Kindern und Mitarbeitern von Estrellas en la Calle
Fotos: Franziskaner Mission

Auf unsere erste Spendenüberweisung hin haben wir folgendes Dankschreiben erhalten (Übersetzung: Frau Wohlgemuth)

Cochabamba, Bolivia, 03 de mayo, 2017

Dank für die erhaltene Spende

Zunächst senden wir Ihnen einen frohen Ostergruß und möchten Ihnen aufrichtig für die Spende danken, die für die Kinder und Heranwachsenden unseres Projektes Fenix bestimmt ist und für spezielle Notwendigkeiten wie Nahrungsmittel und Transport verwendet wurde.

Bisher haben wir 17.125 Bolivianos ausgegeben, augenblicklich ist noch ein kleiner Rest vorhanden.

Im Namen aller Mädchen und Jungen, Heranwachsenden und Jugendlichen sowie deren Familien, möchten wir Ihnen sagen: "Vielen Dank für Ihre Unterstützung und Gottes Segen für Sie alle!"

Lic. Víctor Arellano Soto

Director ejecutivo, Fundación Estrellas en la Calle

Brief der Franziskaner Mission an Frau Dr. Kanthack, die sich für das Missionswerk in Christus Erlöser einsetzt.

Liebe Frau Dr. Kanthack,

bisher sind durch Spenden der Gemeindemitglieder folgende Summen eingegangen und ins Projekt nach Bolivien weitergeleitet worden:

2.489,24 € am 26.01.2017

1.161,45 € am 27.04.2017

Die detaillierte Abrechnung der ersten Summe liegt vor. Damit wurden hauptsächlich ein Teil der Lebensmittel und Fahrtkosten des Kindergartens Fenix bestritten. Die weitere Abrechnung erwarten wir demnächst.

Der Kindergarten hat einen weit höheren finanziellen Bedarf, für z.B. Miete, Energiekosten, Personalkosten, Gesundheitskosten, didaktisches Material, Lebensmittel, Fahrtkosten..., der durch Eigenfinanzierung und Unterstützung anderer Organisationen beigebracht wird.

Herzliche Grüße aus Sankt Anna!

Ihre Pia Wohlgemuth

Franziskaner Mission München

www.mission.franziskaner.de



Coffee to Go

In St. Monika haben wir am 2.4. für unser Bolivien-Projekt "Coffee to Go" durchgeführt und 150,- Euro gesammelt. Links Fotos des Ereignisses bei herrlichem Sonnenschein.

Auch in St. Stephan fand eine Aktion zugunsten unseres Missionsprojektes mit großem Erfolg statt.

Text und Fotos: Yvonne Weber

Die Rechtfertigungslehre – worum geht's? Was glauben Protestanten, was Katholiken?

Der 31. Oktober 1999 schien ein guter Tag für die Ökumene zu sein. Vertreter Roms und des Lutherischen Weltbundes unterschrieben die sog. „*Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre*“. Dies wurde als ein Meilenstein gefeiert, denn eine der wichtigsten Lehrdifferenzen zwischen Katholiken und Lutheranern schien ausgeräumt. Die Realität sieht leider nicht ganz so rosig aus. Von den 124 Gliedkirchen des Lutherischen Weltbundes hatten nur 49 dieser „*Gemeinsamen Erklärung*“ voll zugestimmt, unter ihnen als einzige deutsche die Bayerische Landeskirche. Sieben Gliedkirchen hatten glatt mit Nein gestimmt (darunter drei deutsche) und 19 stellten fest, dass es in einzelnen Punkten zu einem Konsens bei allerdings bleibenden Lehrgegensätzen gekommen sei (so votierte die Mehrzahl der deutschen lutherischen Landeskirchen). Die übrigen Mitgliedskirchen hatten erst gar nicht geantwortet. Daneben verfassten 243 evangelische Hochschullehrer und Professoren im deutschsprachigen Raum (also weit mehr als die Hälfte) einen Brief, in dem sie die „*Gemeinsame Erklärung*“ ausdrücklich ablehnten. Auch die nachfolgende Zeit ließ nicht erkennen, dass sich in Lehre und Praxis irgendetwas geändert hätte. Zu tief verwurzelt scheinen die unterschiedlichen Lehrtraditionen im Glaubensdenken und -empfinden der Konfessionen verwurzelt zu sein.

Das ist der Grund, warum ich nochmals auf dieses Kernstück reformatorischer Theologie ein- und den folgenden Fragen nachgehen möchte: 1. Was ist unter evangelischer Rechtfertigungslehre zu verstehen? 2. Wie ist sie verwurzelt in der Biographie Luthers? 3. Wie ist sie aus katholischer Sicht zu bewerten?

Person und Persönlichkeit Martin Luthers

Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben geboren und am Tag darauf auf den Namen des Tagesheiligen Martin getauft. Er war, wie sich schon als Kind zeigte, ein Hochbegabter. Von seinem Vater zum Studium der Rechtswissenschaft bestimmt, trat er am 17. Juli 1505 gegen dessen Willen ins Kloster der Augustiner-Eremiten zu Erfurt ein. Sein weiteres Leben will ich anhand von sieben seine Persönlichkeit beschreibenden Stichworten skizzieren.

Luther, der Gottsucher: Als Papst Benedikt am 23.9.2011 im Augustinerkloster zu Erfurt vor Vertretern der EKD predigte, sagte er u.a. folgendes: Auf seinem Weg als Ordensmann ging es Martin Luther „*nicht um dieses oder jenes. Was ihn umtrieb, war die Frage nach Gott, die die tiefe Leidenschaft und Triebfeder seines Lebens und seines ganzen Weges gewesen ist. Wie kriege ich einen gnädigen Gott?*“: Diese Frage hat ihn ins Herz getroffen und stand hinter all seinem theologischen Suchen und Ringen. Theologie war für Luther keine akademische Angelegenheit, sondern das Ringen um sich selbst, und dies wiederum war ein Ringen um Gott und mit Gott.“

Luther, der Mystiker: Martin Luther war tief geprägt von der spätmittelalterlichen Mystik. Johannes Tauler, den ihm sein Ordensoberer Johannes

von Staupitz nahebrachte, aber auch der Zisterziensermönch Bernhard von Clairveaux, prägten ihn zutiefst. Sie machten sein Herz brennen. Durch sie wurde ihm das Studium der Hl. Schrift innerstes Bedürfnis. Die Mystik, die ihn eine zutiefst persönliche Beziehung zu Gott und Christus als den Kern jeder wahren Spiritualität lehrte, ließ Luther allem abgeneigt sein, was sich in rein äußerlichen Frömmigkeitsübungen erschöpfte.

Luther, der unermüdliche Arbeiter: Luther hat im Kloster wohl nie die Balance zwischen *ora et labora*, Gebet und Arbeit gefunden. In einer Tischrede vom Juni 1540 berichtet er: „*Als ich Mönch war, war ich mit Vorlesungen, Schriftstellern, Singen usw. derart in Anspruch genommen, dass ich wegen der Geschäfte die kanonischen Horen nicht beten konnte. Deshalb holte ich am Samstag, ohne Mahlzeiten zu mir zu nehmen, nach, was die sechs Wochentage versäumt war, und betete den ganzen Tag, aber um die Worte kümmerte ich mich doch nicht ...*“ Veräußerlichtes, mechanisches Gebet, um der versäumten Pflicht Genüge zu tun – einen Menschen, der genau das verabscheut, muss dies innerlich zerreißen.

Luther, das Sprachgenie: Dieses zeigt sich nicht nur in seiner die deutsche Hochsprache bildenden Bibelübersetzung und der schier unübersehbaren Fülle seiner Schriften. Er war jemand, der wie

kaum ein anderer die Gefühlswelten, die in ihm brodelten, innere Vorgänge und seelische Erfahrungen, die hellsten und die dunkelsten Gefühle, in Worte zu übersetzen vermochte. Nach allem, was wir von ihm wissen, gehörten zu diesen Gefühlswelten auch tief depressive Phasen, die mit Phasen extremen Hochgefühls wechselten. Manche Autoren vertreten die These, er sei manisch-depressiv gewesen. Sicher aber war er alles andere als ein seelisch ausgeglichener Mensch, der seine innere Balance gefunden hat.

Luther, der Maßlose: Vermutlich hängt damit zusammen, dass Luther kein Versöhner war. Wer anderer Meinung oder als Gegner identifiziert war – Papisten, Schwärmer, aufständische Bauern, Türken, Juden – war des Teufels und bekam seinen unmäßigen, bisweilen geradezu hasserfüllten Zorn zu spüren. Dieser konnte sich leicht in gröbster und unflätigster Sprache entladen.



Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre in Augsburg: Landesbischof Dr. Christian Krause und Kardinal Edward Idris Cassidy.
© Joachim Schäfer – Ökumenisches Heiligenlexikon

Luther, der von Schuldgefühlen Bedrängte:

Luther war ein Mensch mit unendlichen Schuldgefühlen. Die Mittel, die ihm das Klosterleben an die Hand gab, einen „gnädigen Gott“ zu bekommen: Beten, Fasten, durchwachte Nächte, Bußübungen, vor allem die Beichte, übte er bis zum Exzess. Viele körperliche Krankheitssymptome, vor allem aber innere Nächte, wie er sie selbst beschreibt: Angst und Schrecken, Verworfenheitsgefühle, teuflische Fratzen, Zwang zur Gotteslästerung u.v.m. haben ihm zeitlebens zugesetzt. Sicher war dies auch Folge davon, dass ihm das Bild eines Gottes vor Augen stand, der unerbittlich Gerechtigkeit einfor-

dert, der er aber nie, trotz extremster Anstrengungen, zu genügen vermochte. Sein Beichtvater sagte einmal zu ihm: „Du bist ein Narr! Gott zürnt nicht dir, du zürnst ihm.“ (Josef Lortz)

Luther, der Mann persönlicher Erfahrung: Dass der Rat seines Ordensoberen Johann von Staupitz Luther nicht wirklich erreichte, nämlich auf die Wunden Christi und den Gekreuzigten zu schauen und *seiner Gnade* zu vertrauen, zeigt einen letzten Zug Luthers, den ich nennen möchte: Luther war kaum in der Lage, von außen etwas anzunehmen. „Er musste jedesmal und überall allein und einsam die Last des Suchens, des Ringens und des Durchstoßens tragen.“ (J. Lortz) Er musste persönlich erfahren, was als seelsorglicher Ratschlag von außen an ihm abprallte. Die große Entdeckung Luthers, nämlich jener Gerechtigkeit, die Gott nicht fordert, sondern schenkt, durch die also Gott selbst uns durch seine unverdientbare Gnade gerecht macht, hat ihm Staupitz (und die Mystik, mit der er sich beschäftigte) vergeblich nahezubringen versucht.

Was ist „Rechtfertigungslehre“?

Meine These lautet nun, dass Luthers Rechtfertigungslehre (natürlich nicht nur, aber doch auch) *ein Theologie gewordener Spiegel seiner Biographie, seiner innersten Seelenkämpfe und Seelenverfasstheit* ist. Ihre Grundthese lautet: Der Mensch ist vor Gott nichts anderes als ein Sünder durch und durch, daher restlos unfähig, selbst etwas zu seiner Gerechtwerdung beizutragen. Daraus folgt für Luther ein dreifaches „Allein“: Es ist allein Christus (*solus Christus*) und damit allein seine Gnade (*sola gratia*), die den Menschen allein durch dessen Glauben (*sola fide*) rechtfertigt. Dazu muss er alle Versuche der *Selbstrechtfertigung* (etwa durch Werke) aufgeben. Zugleich gilt: Die Gnade bleibt *extra nos* (*außerhalb von uns*), d.h. sie verbleibt in Christus, wird also nicht Besitzstand des Menschen. Dieser bleibt folglich *simul justus et peccator* (*zugleich Gerechter und Sünder*); d.h. vor Gott *gilt* er nur als gerecht, weil Gott ihm die Gerechtigkeit Jesu zuerkennt, in sich selbst bleibt er aber Sünder.

Den meisten Christen, gleich ob evangelisch oder katholisch, ist diese Lehre ausgesprochen fremd geworden.

Protestantische Versuche, sie „zu verfreundlichen“ (*Die Welt*) und auf neue, moderne Weise zu erklären, z.B. als Ausdruck der Menschenwürde, die nicht verdient werden muss, sondern voraussetzungslos gilt, haben mit Luthers Kernüberzeugung kaum mehr etwas zu tun und können daher auch nicht wirklich überzeugen.

Lutherische Rechtfertigungslehre aus katholischer Sicht

Diese sei anhand von drei Stichworten dargestellt:

Erbsünde: Grundlegend für den inneren Weg Luthers war seine restlose Ohnmachtserfahrung bezüglich all seiner asketischen Anstrengungen, einen „gnädigen Gott zu bekommen“. Meiner Ansicht nach ist diese *persönliche* Erfahrung der Grund, warum er den Menschen nicht nur als durch die Erbsünde verwundet ansieht – so die katholische Lehre –, sondern als sündig bis in die letzte Faser seines Wesens.

Freiheit: Das hat zur Folge, dass Luther den Menschen in Sachen des Heils als *nicht frei* ansieht. Für den großen Humanisten und Zeitgenossen Erasmus von Rotterdam war das der eigentliche Irrtum in Luthers Theologie, aus dem andere folgten. Seinem *De libero arbitrio (Vom freien Willen)* schleuderte Luther sein *De servo arbitrio (Vom geknechteten Willen)* entgegen. Einer der Hauptsätze lautet: „Das ist die Vernunft selbst gezwungen zuzugeben, () dass es einen freien Willen weder im Menschen noch im Engel, noch in sonst einer Kreatur geben kann.“ Jean Calvin hat aus dieser Lehre nur die (eigentlich zwingende) Konsequenz gezogen und sie zur Lehre von der *doppelten Prädestination* entfaltet, eine der fürchterlichsten Lehren der Reformationszeit: dass nämlich allein Gott nach seinem unergründlichen Willen und ohne jede Einflussmöglichkeit des Menschen die einen zur ewigen Seligkeit, die anderen zur ewigen Verdammnis bestimmt.

Mitwirkung: Wo die Frage nach der Freiheit bzw. Unfreiheit des Menschen im Prozess seines Heilwerdens vor Gott zur Debatte steht, ist die Frage nach seiner *Beteiligung* im Rechtfertigungsgeschehen mitgestellt, also die nach der menschlichen *Mitwirkung*. Luther bestreitet diese. Auch in der „Gemeinsamen Erklärung“ wird dieses Wort in An-

führungszeichen gesetzt, so als sei nur uneigentlich davon die Rede. Der wesentliche Denkfehler scheint mir zu sein, zu meinen, Gott sei um so größer, je kleiner der Anteil des Menschen am Heilsgeschehen ist, am größten also, wenn des Menschen Anteil gleich Null ist. Das Gegenteil ist richtig: Der Gott, der uns – natürlich aus *Gnade* – zu echten *Mitwirkenden* des Heils macht, ist größer als der, der alles *allein* macht.

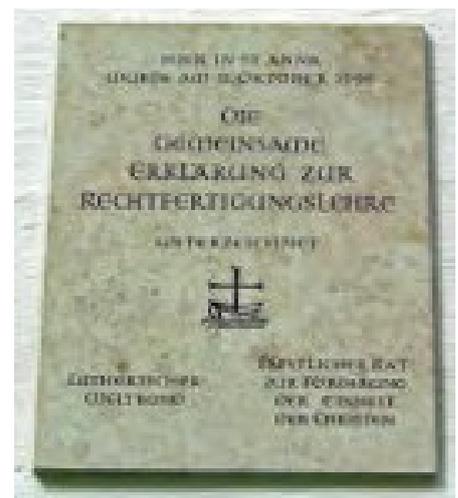
Fazit

Vielleicht kann man sagen, dass katholische Theologie eher dazu neigt, zu optimistisch vom Menschen zu denken und das Heil in dem zu suchen, was Luther *Werkgerechtigkeit* nennt. Insofern ist seine aus persönlicher Erfahrung kommende Überzeugung, dass wir restlos auf die Gnade des barmherzigen Gottes angewiesen sind, ein wichtiges Korrektiv.

Doch müssen wir als Katholiken um der Würde des Menschen willen darauf bestehen, dass dieser nicht nur *mere passive*, wie Luther formuliert, also *rein passiv*, ohne jegliches eigenes

Zutun, das Heil empfängt, sondern dass es ein echtes, aus der menschlichen Freiheit resultierendes *Mitwirken* gibt. Gottes Gnade vereitelt nicht menschliches Mitwirken am Heil, sondern ermöglicht es. Daher können wir Katholiken *mit* Luther sagen: *Gott wirkt alles*. Aber *gegen* ihn müssen wir sagen: Gott wirkt *nicht allein*, sondern nur zusammen mit uns. Unübertroffen präzise hat Paulus die katholische Lehre ausgedrückt: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als alle habe ich mich abgemüht – nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir“ (1 Kor 15,10).

Pfr. Bodo Windolf



Tafel zum Gedenken an die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre 1999, St.-Anna-Kirche, Augsburg.
© Wikimedia Commons

Glauben leben in Gemeinschaft – St. Jakobus

In diesem Jahr feiert Neuperlach sein 50-jähriges Bestehen, eine Geschichte, an der die Kirche von Anfang an beteiligt war. Den Auftakt machte 1968 die Pfarrei St. Jakobus, vier weitere Gemeinden folgten.

GEMEINSAM berichtet in dieser und den nächsten Ausgaben, wie es begann.

Was mag es für ein Gefühl gewesen sein, als einer der ersten Bewohner Neuperlachs zum ersten Gottesdienst am 23.2.1969 in der hölzernen Behelfskirche der Kuratie St. Jakobus zu erscheinen? Welche Aufbruchsstimmung mag geherrscht haben, wo alles andere noch so ungewohnt neu, unfertig, provisorisch war? Da die Mehrheit der Wohnungen Sozialwohnungen waren, kamen überwiegend junge Familien zum Zuge, die das Gesicht der größten Trabantenstadt der deutschen Geschichte prägen sollten. Darunter auch viele sozial schwächere Familien, deren Nöte und Bedürfnisse die entstehende Kirchengemeinde von Anfang an ernst nehmen wollte.

Die Geschichte Neuperlachs ist ohne die Geschichte der fünf katholischen Gemeinden, die in der Pfarrgemeinde Christus Erlöser aufgegangen sind, für viele Bewohner unvorstellbar. Bereits am 1.10.1968, als gerade die ersten Mieter ihre Wohnungen bezogen hatten, wurde Kurt Gartner mit der Errichtung einer Kuratie im neuen Stadtteil beauftragt. Er brachte zwei weitere Seelsorger mit, die Kuraten Toni Merkle und Wolfgang Marx; wenig später folgte schließlich noch Kurat Erich Schmucker. Sie hatten Regionalbischof Tewes gebeten, gemeinsam oder jedenfalls ortsnah beieinander eingesetzt zu werden, um ihre schon im Freisinger Seminar

gegründete Priestergemeinschaft weiter leben zu können.

Noch aber gab es weder Pfarrhaus noch Kirche. So bezog Kurat Gartner mit seiner Haushälterin und Pfarrsekretärin Franziska Hufmann 1969 zunächst zwei kleine, gegenüberliegende Wohnungen in der Nawiaskystraße 15, die beiden weiteren Kuraten eine Wohnung in der Plettstraße 9. In der Behelfskirche gab es zwei zugige Nebenräume, im Winter kalt, im Sommer heiß. Im Sommer 1971 konnten schließlich zwei Erdgeschosswohnungen am Adolf-Baeyer-Damm 8, die bisher der Laetare-Gemeinde gedient hatten, von Jakobus übernommen werden. Dort trafen sich bald die vielen Gruppen, die sich zum Aufbau kirchlichen und caritativen Lebens gegründet hatten. Weitere Räume durften im Laetarezentrum genutzt werden, aber auch im Brauchle-Altenheim.

Kinder, Kinder ...

Pfr. Gartner hörte Passanten vor der neuen Behelfskirche sagen: eine Kirche können's bauen, einen Kindergarten nicht. Offensichtlich bestand enormer Bedarf. Rasch entstand ein erster Kindergarten, wegen der Bausituation nicht direkt auf Jakobusgrund, sondern zunächst am geplanten Standort der zweiten kath. Kirche im Bauabschnitt Nord-Ost an der Kurt-Eisner-Straße. Dessen vier Gruppen wurden mit je 40 Kindern am

1.9.69 nach sozialen Kriterien besetzt. Schweren Herzens mussten viele Bewerber abgewiesen werden.

Überhaupt Kinder. Sie bestimm-



500 Kinder auf dem Faschingsfest 1976

ten zwischen den zarten Bäumchen der noch sehr grauen Abstandsflächen und auf nach heutigen Maßstäben spartanisch ausgestatteten Spielplätzen das Bild. Und der zum 25.9.72 hinzugekommene Kurat Erich Schmucker als ehemaliger Tölzer Knabenchormann nahm sich mit einigen engagierten Katechetinnen beherzt dieses enormen Arbeitsfeldes an. Wie der Rattenfänger von Hameln zog er traumtänzerisch sicher Kindermeuten hinter sich her.

Der Kindergottesdienst – wirklich nur für Kinder – um 9 Uhr zog allsonntäglich gut über 150 Kinder – darunter auch den Verfasser – an. Im Jahr 1976 war mit 258 (!) Kommunionkindern der Höhepunkt erreicht. 44 Vorbereitungsgruppen konnten gebildet werden, die sich mal in den Wohnungen der ehrenamtlichen Kommunionmütter, mal im Gemeindezentrum trafen. In diesem Jahr kamen 500 Kinder

zum Kinder- und 300 Jugendliche zum Jugendfaschingstreiben. Im Folgejahr zählte man 187 Firmlinge. Und mit den Kindern kamen auch die Eltern. 800 Gottesdienstteilnehmer wurden 1976 sonntags gezählt.

Neben der Kindergartenfrage war auch die soziale Frage Schwerpunktthema der jungen Gemeinde. Der bereits im Dezember 1969 gegründete Soziale Arbeitskreis organisierte neben Einzelfallhilfen und Besuchsdiensten Tagesausflüge für die vielen sozial benachteiligten Familien; die Seniorenrunde und der Frauenkreis entstanden. Eine kirchliche Beratungsstelle für Ehen und Familien öffnete in der Plettstr. 15 seine Türen.

Vor allem aber das gegenseitige Kennenlernen im noch unge-



Die Kirche St. Jakobus – angesichts hoher Renovierungskosten 2012/13 abgerissen zugunsten eines neuen Kindergartens mit Kapelle. Das Kreuz ist geblieben. Foto: Kathan

wohnt neuen Stadtteil wurde gefördert. Erste Feste fanden im Pfarrsaal in St. Michael, bald auch in der Laetaregemeinde statt. Der Arbeitskreis Feste und Feiern sollte über Jahrzehnte zur Institution werden. Ein Basstel- und Singkreis entstand. Der

Adventsverkauf erstreckte sich über drei Adventssonntage hintereinander.

Gottes- und Menschendienst

Der Bau des Gemeindezentrums band den ersten beruflichen PGR, die KV und vor allem den AK Neubau. Ganz im Geist der damaligen Zeit gab das Baureferat den Kubus als Form vor. Die Gemeinde wollte integrierte Gruppenräume, um den Zusammenhang von Leben und Liturgie zum Ausdruck zu bringen. In der Zeit der Würzburger Synode war innerkirchliche Demokratie am Zenit angekommen. Zähl durfte um ein gemeinsames Ergebnis gerungen werden, mit dem – wie dabei üblich – am Schluss keiner ganz zufrieden war. Architekt Eisele sah schließlich nur 10% seiner eigenen Ideen verwirklicht.

Nach der Grundsteinlegung durch Weihbischof Tewes am 2.12.1972 erfolgte die Kirchweihe am 8.12.1974 durch Kardinal Döpfner. Unvergessen seine Bußpredigt am Vorabend der Weihe. Dies zu Beginn des Hl. Jahres 1975 als Ausdruck einer Kirche, die bis zur Selbstaufgabe mitten unter den Menschen sein will. Neuartig das fünfstöckige Pfarrhaus, das neben der Priestergemeinschaft auch viele der kirchlichen Mitarbeiter und deren Familien aufnehmen sollte.

Normalkatholizismus war nicht Pfarrer Gartners Ding. Spätestens nach dem mehrmonatigen Besuch einer Priesterschule der jungen Fokolarbewegung 1973 in Rom verfolgte er das Ziel, aktivere Formen des Glaubenslebens – zum Beispiel in „Haus-

kirchen“ – einzuführen. Längst nicht alle Gemeindeglieder waren bereit, ihm dabei zu folgen. Viele warfen ihm eine Spaltung der Gemeinde vor. Diejenigen, die nicht mitgehen wollten oder konnten, fühlten sich zurückgesetzt. Diejenigen die sich auf diesen Weg einließen, fanden im gemeinsam gelebten Glauben eine enorm vertiefte und bereichernde Gemeinschaftserfahrung, deren Auswirkungen bis heute in Christus Erlöser spürbar sind.

Eine Chronik ganz ohne Namen? – Es wären zu viele – und sie wären ja doch nie vollständig. In Gottes Hand sind sie alle eingeschrieben, die am Aufbau der jungen Pfarrei, seines Reiches mitgewirkt haben.

Klaus-Peter Jüngst

In seiner Predigt am Vorabend der Kirchweihe forderte **Kardinal Julius Döpfner** auf, sich „hineinzubegeben in die große Liebe, in diese Hingabe zu den Menschen, die Christus uns vorgelebt hat.“ Und vor dem Altarbild des barmherzigen Vaters bekannte er: „Dann stehen wir wieder vor ihm und begreifen nichts und erfahren unsere ganze Gebrechlichkeit, unsere ganze Armseligkeit und müssen uns wirklich an ihn hinkuscheln wie hier der verlorene Sohn an den Vater, der ihn gar nicht reden lässt, der ihm entgegenläuft, der alte Mann, und der ihn an sich zieht und dann ihm seine Barmherzigkeit erzeugt.“ Abschließend wünschte er den Mitgliedern der jungen Gemeinde, „dass die Freude, ein Jünger Christi zu sein und zur Gemeinschaft solcher zu gehören, die dem Herrn nachfolgen, die prägende Kraft der Gemeinde St. Jakobus sei.“

Martin Luther Mönch, Theologe, Zweifler – Reformator

Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben, Grafschaft Mansfeld, geboren. Von 1490-1497 besuchte er die Mansfelder Stadtschule und danach drei Jahre die Pfarrschule zu St. Georgen in Eisenach, wo er seine Lateinkenntnisse so vervollständigte, dass er diese Sprache fließend beherrschte.



Am 17. Juli 1505 trat er in das Kloster der Augustiner-Eremiten in Erfurt ein, wo er schon am 27. Februar 1507 zum Diakon und am 4. April desselben Jahres zum Priester geweiht wurde.

Martin Luther wandelte sich vom Augustiner-Mönch und Seelsorger zum kritischen Theologen und schließlich zum Reformator. Seine theologischen Ansätze hatten weitreichende Konsequenzen für die Theologie und das kirchliche Leben. In den machtpolitischen Konstellationen des 16. Jahrhunderts wurden seine Forderungen von den Fürstentümern aufgegriffen und dazu genutzt, die Macht von Papst und Kaiser zurückzudrängen. Durch seine rhetorische und schriftstellerische Gabe sowie seine charismatische Persönlichkeit hatte Luther eine große Wirkung auf seine Zeitgenossen.

Als Luther im Juni 1518 in Augsburg durch den päpstlichen Gesandten Kardinal Cajetan wegen Ketzerei verhört wurde, weigerte sich Luther erstmals, seine Schriften zu widerrufen. Bereits wenige

Monate später zweifelte er bei einer Disputation an der Leipziger Universität die Unfehlbarkeit des Papstes und der Konzile an. Seine Schriften, die sich rasch verbreiteten und womit er zahlreiche neue Anhänger gewann, zogen am 15. Juni 1520 die päpstliche Bannandrohungsbulle nach sich.

Unter dem Jubel seiner Wittenberger Freunde verbrannte Martin Luther die Bulle öffentlichkeitswirksam. Daraufhin wurde er am 3. Januar 1521 exkommuniziert. Nachdem er im selben Jahr auf dem Wormser Reichstag auch dem deutschen Kaiser Karl V. den Widerruf seiner Schriften verweigerte, verhängte man die Reichsacht über Luther und seine Anhänger (Wormser Edikt).

Der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise, der um das Leben Luthers fürchtete, ließ ihn zu seiner Sicherheit auf die Wartburg bei Eisenach entführen, wo Luther sich zehn Monate unter dem Namen „Junker Jörg“ versteckt hielt. Während dieser Zeit übertrug er das Neue Testament ins Deutsche.

Schon im März 1522 kehrte Luther nach Wittenberg zurück, um mit einer mehrtägigen Predigtreihe die Unruhen und den Bildersturm in der Stadt zu beenden.

Am 13. Juni 1525 heiratete Martin Luther die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Mit

den sechs eigenen Kindern, Verwandten, Angestellten und Studenten lebte das Ehepaar im ehemaligen Schwarzen Kloster in Wittenberg.

Am 18. Februar 1546 starb der Reformator in Eisleben und wurde drei Tage später in der Wittenberger Schlosskirche beigesetzt. Neben den Reformen im Kirchen-, Schul- und Sozialwesen gilt die Bibelübersetzung als Hauptwerk des deutschen Reformators.



„Glaube und Liebe ist das ganze Wesen eines Christen. Der Glaube empfängt, die Liebe gibt.“ (Martin Luther)

Marie-Luise Wieland

Martin Luther – das Gesicht der Reformation

Martin Luther war und ist die meist abgebildete Person der deutschen Geschichte. Wer oder was machte ihn aber zu dem, der er war? Wo liegen die Wurzeln seiner Überzeugungen und Fähigkeiten?



Martin Luther als Junker Jörg
Lucas Cranach der Ältere | 1521

Einst sagte er: "Wir sind immer auf dem Wege und müssen verlassen, was wir kennen und haben, und suchen, was wir noch nicht kennen und haben."

In seiner Kindheit und Jugend schlug er nicht den vom Vater vorgesehenen Weg ein. Als Sohn reicher Eltern war ihm der Schulbesuch und das spätere Studium vergönnt. Hans Luther strebte für den ältesten

Sohn die Laufbahn eines Juristen an – Martin Luther entschied sich gegen den Willen des Vaters für Gott und seinen Glauben.

Lucas Cranach der Ältere malte Martin Luther mehrfach. Sein wohl bekanntestes Gemälde zeigt Luther in schwarz mit Doktorhut.

Cranach hatte eine maßgebliche Rolle bei der Verbreitung der Reformation – er gibt ihr ein Gesicht – das Gesicht Martin Luthers.

Hier stellt er ihn als Junker Jörg während seiner Zeit auf der Wartburg dar. Er trägt ein dunkles Mönchsgewand. Seine rechte Hand ist – beinahe deklamatorisch – einladend und

offen nach oben ausgestreckt. Seine linke Hand hält in festem Griff das Heft eines Schwertes. Sein Blick ist ebenfalls nach oben gerichtet. Er wirkt gedankenversunken, sein Mund deutet ein Lächeln an. Einerseits ist er andächtiger Mönch, andererseits wirkt er durch das Schwert stark und kämpferisch.

Die strenge Erziehung des Vaters hat ihn bereits in der Kindheit Disziplin spüren lassen. Die Härte der Eltern bleibt zeitlebens ein Teil von ihm.

Auch Luthers Eltern bildet Lucas Cranach mehrfach ab. Als wohlhabender Bergmann konnte es sich Hans Luther leisten, verschiedene Werke von sich und seiner Frau bei Cranach in Auftrag zu geben. Das gezeigte Bild ist das letzte von Hans und Margarethe Luther.

Luthers Vater wird gezeigt in edlem Wams eines wohlhabenden Unternehmers. In seinen Gesichtszügen ist der mühsame Aufstieg von einem armen Bergmann zum gutbetuchten Bürger abzulesen. Seine Stirn ist streng in Falten gelegt; fast spürt man bei diesem Anblick die harte Erziehung des Vaters, die Martin Luther zuteil wurde.

Hans Luther sieht trotz seines Alters stark und autoritär aus. Fast wirkt es, als wäre er stolz darauf und der Meinung, dass seine Disziplin und Führung in der Kindheit aus Martin eine wichtige Persönlichkeit gemacht hat.

Margarethe Luther sieht nicht aus wie eine Frau, die sich der Ehre bewusst ist, die Mutter eines damals schon berühmten Sohnes zu sein. Sie wirkt sichtlich gealtert, ihre Augen sind eingefallen, die Mundpartie faltig und schmal. Cranach zeigt Luthers Mutter als ver-

härmt, freudlos blickende Frau am Ende ihres Lebens.

Martin Luther änderte seinen Nachnamen vom ursprünglichen Luder hin zu einem Wort, was sich vom griechischen Begriff *eleutheros* – befreit, frei – ableitet. Gerade Lucas Cranach d. Ä. stellt ihn

stets als aufrechten, starken Mann dar. Er macht den aus ihm, den wir heute kennen: den Begründer der Reformation. Einen Mann, der sich mit seinen Thesen gegen die damaligen Zustände wehrt und neue Maßstäbe für Kirche und Glauben schafft. Dank Cranach behalten wir ihn wohl für immer als einen solchen Menschen in Erinnerung.

Kristina Wieland



Bildnispaar von Martins Eltern Hans und Magarethe Luther. Lucas Cranach der Ältere | 1527

Über das Sakrament der Krankensalbung Gottes Zu-Spruch an die Kranken und Leidenden

Es war einmal ein tapferer Ritter. Der wurde von König Arthur in den gefährlichen Norden Britanniens geschickt, die Grenzen zu kontrollieren. Der Ritter war noch recht jung und ein wenig hitzköpfig. Also wagte er sich tief in das Feindesland hinein. Dort wurde er gefangen genommen und übel zugerichtet. Glücklicherweise war ihm ein befreundeter Ritter gefolgt. Dieser rettete ihn und brachte den Geschundenen und Verletzten zurück nach Camelot. Dort wurde er vom Leibarzt des Königs, Morgen Todd, versorgt und gepflegt, bis er wieder genesen war. Der Arzt war aber nicht alleine. Er legte Wert darauf, dass sich auch die Burgfräuleins des Kranken annehmen. Denn er wusste aus seiner reichen Erfahrung: Ein liebevolles Wort trägt mehr zur Genesung bei als alle Salben und Verbände.

So lautet sinngemäß ein kleiner Abschnitt von Hal Fosters „Prinz Eisenherz“. Sehr interessant ist, welche Bedeutung er den „liebevollen Worten“ zur Genesung des Kranken zukommen lässt. Und es ist nicht nur eine romantische Geschichte oder ein erfundenes Abenteuer: Einem Kranken tut es sehr



Bild: © James Chan/pixabay.com

gut, wenn er nicht nur leiblich versorgt, sondern auch liebevoll behandelt wird und ihm Trost und Zuversicht zugesprochen werden. Der Mensch besteht nämlich nicht nur aus Kno-

chen, Muskeln und Haut. Der Mensch ist vielmehr eine Einheit aus Leib und Seele. Und zur Gesundheit des Leibes gehört auch die seelische Verfasstheit. Menschen, die seelisch zu leiden haben, was auch immer das für Ursachen haben mag, merken das auch schnell an ihrem Leib. Die Seele wirkt sich also auf den Leib aus!

Wenn nun der Leib krank oder schwach wird, so ist ein liebevolles Wort, das ihn tröstet und ermuntert, sehr wichtig. Die Kirche hat hierfür ihre eigenen „Worte“: Im Sakrament der Krankensalbung. Es

handelt sich hierbei um den liebevollen Zuspruch Gottes an den Kranken. Und zwar für jeden Kranken. Die Kirche legt Wert darauf, dass die Krankensalbung von jedem Kranken und Leidenden – sofern er zur katholischen Kirche gehört – empfangen werden kann. Damit er wieder gesund wird.

Die Sorge um die Kranken und Leidenden gehört zum Urauftrag der Kirche. Die Evangelien berichten häufig davon, wie Jesus Kranke heilt, etwa in Mk 1,34: „Und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten“. Jesus hat diesen Auftrag an seine Jünger weitergegeben. Diese „salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie“. Bis heute kommt die Kirche im Sakrament der Krankensalbung diesem Auftrag nach. Durch Handauflegung, durch das Öl, Gebet und Schriftlesung, durch den Empfang der Heiligen Kommunion empfängt der Kranke das heilende und liebevolle Wort Gottes.

Dabei handelt es sich natürlich um nichts Magisches. Der Kranke soll auf seinem Weg in der Krankheit begleitet werden, Trost und Zuversicht schöpfen. Sakramente haben jedoch nur eine Wirkung, wenn der Empfangende selbst an die Heilzusage Gottes glaubt und sie annimmt. Durch das Sakrament der Krankensalbung soll der Kranke neuen Mut finden und seine Hoffnung und letztendlich die Lebensfreude nicht verlieren. Das will Gott ihm durch Jesus Christus im Heiligen Geist schenken. Durch sein liebevolles Wort, welches zur Genesung beitragen kann.

Wie gesagt, es handelt sich hierbei um einen Grundauftrag der Kirche. Daher sind die Priester unserer Pfarrei immer gerne bereit, Kranke und Leidende zu besuchen und ihnen das Sakrament der Krankensalbung zu spenden.

Kaplan Martin Reichert

September

- Sa 09.** 08.30 • Exkursion
Radltour, ca. 50 km
Start: Pfanzeltplatz
- So 10.** 09.00 • M
Gottesdienst, anschl.
Kirchenkaffee
- Di 12.** 11.30 • M, PN, MK
Segnungsfeier der
Erstklässler
- So 17.** 09.00 • M
Familiengottesdienst
und Verabschiedung
von Frau Ott
- So 17.** 18.30 • M
Gebet um den Frieden
- Di 19.** 19.00 • MK
Ökum. Andacht;
anschl. Bibelteilen:
Joh 12,1-11
- Do 21.** 20.00 • MK
Bettleroper – Der Film
(„Crusade“ entfällt)
- Fr 22.** 20.00 • PN
Theologischer
Lesekreis
- Fr 22.** („Crusade“ entfällt)
- So 24.** 10.00 • MK
Christus-Erlöser-Fest,
anschl. Stehempfang;
eig. Kindergottesdienst
Caritas-Herbstsammlg
- Di 26.** 19.30 • S
Öffentliche Pfarrge-
meinderats-Sitzung

- Do 28.** 20.00 • M
Abschiedskonzert
von Patricia Ott
- Do 28.** Ganztags
Betriebsausflug –
Büros geschlossen
- Fr 29.** 20.00 • MK
"Talk am Turm" mit
der Ordensfrau
Dr. Lea Ackermann
- Sa 30.** 09.15 • Exkursion
Stadtentwässerung
Gut Großlappen
- Fr 29.
bis So** Firmwochenende

- Do 12.** 13.00 • MK
Senioren-Teamsitzung
- Fr 13.** 08.45 • M
Tag der Ewigen
Anbetung (bis 17.00)
- Fr 13.** 20.00 • PN
Theologischer
Lesekreis
- Ab
Fr 13.
bis So** Kinderchor-WE
Jugendleiter-WE
Familien-WE
- Sa 14.** • S
Flohmarkt für
Kindersachen
- Sa 14.** 14.00-18.00 • DBK
Ökumenisches
Seminar: Teil 2
„Auswirkungen der
Rechtfertigungslehre“

Oktober

- So 01.** 11.00 • PN
Kindergottesdienst
- Mi 04.** 18.45 • M
Forum
- Fr 06.** 19.30 • MK
Rhythmikstunde
im Saal
- Sa 07.** 11.00 • Bergmesse
am Hocheck
bei Fischbachau
- So 08.** 09.00 • M
Familiengottesdienst,
anschl. Kirchenkaffee
- So 08.** 19.00 • PN
"Eine Kleine Gute-
Nacht-Musik"
- Mi 11.** 13.45 • Exkursion
Die Borstei

- Sa 14.** 18.30 • MK
Vorabendmesse
mit anschl.
Lektorentreffen
- So 15.** 09.00 • M
Kirchweih St. Monika
- So 15.** 18.30 • M
Gebet um den Frieden
- Mo 16.
bis 21.** Pilgerfahrt nach
Portugal/Fatima
- Di 17.** 19.00 • DBK
Ökum. Andacht;
anschl. Bibelteilen:
1 Kor 11,17- 34
- Sa 21.** 08.00 - 18.00 • PN
Kinderwallfahrt

- So 22. 09.00 • S**
Krankensalbungsgottesdienst
- So 22. 11.00 • MK**
Kindergottesdienst
- So 22. 19.00 • S**
Feierliche Vesper zu 40 Jahre Grundsteinlegung St. Stephan
- Fr 27. 19.30 • S**
Musical-Konzert (Bühne am J1)
- Sa 28. 09.00 • MK**
Trainingskonferenz von Alpha Deutschland
- Sa 28. 16.00 • S**
Musical-Konzert (Bühne am J1)

- Do.09 17.00 • DBK**
St. Martin Andacht mit Spiel, anschließend Laternenumzug von DBK nach MK
- Fr 10. 16.30 • PN**
St. Martinsfeier mit Laternenumzug
- Fr 10. 20.00 • PN**
Theologischer Lesekreis
- Sa 11. 10.00 • MK**
Firmung
- So 12. 09.00 • M**
Familiengottesdienst, anschl. Kirchenkaffee
- So 12. 11.00 • MK**
Ehejubiläums- und Kindergottesdienst

- Mi 22. 08.00-13.00 • MK**
Ökum. Kinderbibeltag
- Do 23. 20.00 • PN**
„Chancen und Grenzen der Ökumene“
Vortrag von Pfr. Bodo Windolf
- Sa 25. Erste-Hilfe-Kurs** für Gemeindemitglieder; Informationen folgen
- Sa 25. 14.00 • MK**
Eröffnung Adventsbasar im Saal
- So 26. 10.00 - 13.00 • MK**
Adventsbasar im Saal
- So 26. 11.00 • PN**
Kirchweih St. Philipp Neri
- So 26. 18.00 • MK**
Benefizkonzert für Orgel

November

- Mi 01. 18.30 • M**
Gemeinde-Requiem für St. Jakobus-St. Stephan und St. Monika
- Do 02. 18.30 • PN**
Gemeinde-Requiem für St. Philipp Neri und St. Maximilian Kolbe
- So 05. 11.00 • MK**
Taufsegnungsgottesdienst
- So 05. 18.30 • M**
Jugendgottesdienst mit Firmlingen

- So 12. 19.00 • PN**
„Eine Kleine Gute-Nacht-Musik“
- Di 14. 17.15 • Exkursion**
Hopfpisterei
- Di 14. 19.30 • S**
Lektoren- und Kommunionhelfertreffen
- Fr 17. Pfarrgemeinderats-**
bis Sa Klausur
- So 19. 11.00 • PN**
Kindergottesdienst
- So 19. 18.30 • M**
Gebet um den Frieden

- Di 28. 19.00 • MK**
Ökum. Andacht; anschl. Bibelteilen: Psalm 24
- Mi 29. 19.30 • M**
Öffentliche Pfarrgemeinderatssitzung

Dezember

- Fr 01. 19.30 • MK**
Bibel mal anders im Saal

- Sa 02. 14.00 • S
Sternebasteln für Familien
- So 03. 09.00 • M
Familiengottesdienst mit Adventskranz-Segnung
- So 03. 11.00 • PN
Kindergottesdienst
- So 03. 17.00 • MK
Adventssingen
- Di 05. 18.00 • Exkursion
Bier- und Oktoberfestmuseum



Erste-Hilfe-Kurs für Gemeindeglieder

Dem Banknachbar wird übel? Ein Ministrant schwankt, weil der Kreislauf wegsackt? Wie schön, wenn jemand weiß, was im Notfall zu tun ist. Die Pfarrei Christus Erlöser bietet deshalb am 25.11. einen Erste-Hilfe-Kurs für alle Gemeindeglieder an. Nähere Infos im September!

Regelmäßige Angebote

Spiritualität

- Bibelkreis**
Jeder 3. Montag im Monat, 16.30 • MK
- Cursillo-Kreis**
2. Montag im Monat, 19.30 • GR
- Legio Mariens**
dienstags 18.30 • MK
- Offener Gebetskreis**
mittwochs* 19.00 • MK
- Hauskirchen • S • GR**
14-täglich um 20.00
Weitere Informationen erhalten Sie im Pfarrbüro • S

Neokatechumenat

- Eucharistiefeier**
samstags 20.30 • PN
- Wortliturgie**
mittwochs 20.30 • PN

Kinder, Jugendliche und Familien

- Gottesdienst mit Kindermitmachpredigt**
jeden So 11.00 • MK
- Mädchengruppe im Grundschulalter**
dienstags* 17.30 • PN
- Kinderchor für Kinder im Kindergartenalter in • MK**
mittwochs* 15.00 • MK
- Kinderchor f. Grundschüler • MK**
mittwochs* 15.45 • MK
- Kinderchor für Kinder ab der 5. Jahrgangsstufe in • MK**
mittwochs*, 16.30 • MK
- Kindergruppenstunde**
mittwochs* 16.00 • M

Kinderchor (ab 8 J.) in • M

- Noch nicht bekannt
- Jugendchor „Stairways to Heaven“ (ab 14 J.) in • M**
Noch nicht bekannt

Mini-Stunden

- dienstags* 17.30 • MK
dienstags* 17.45 • PN
donnerstags* 17.30 • M
freitags* 16.30 • S

Jugendtreff

- Abwechselnd dienstags und mittwochs 20.00 • M
freitags* 20.00 • PN
sonntags* 18.00 • MK

Senioren

- Genauere und weitere Informationen entnehmen Sie bitte den Senioren-Programmen in unseren Kirchenzentren.
Danke für Ihr Verständnis!

Seniorenachmittag

- St. Maximilian Kolbe
an einem Di im Monat*, 14.30 • MK

Seniorenrunde St. Jakobus

- mittwochs* (14-täglich), 14.30 • S

Seniorenrunde St. Monika

- mittwochs* 14.30 • M (2x im Monat)

Seniorenachmittag

- St. Philipp Neri
an einem Do im Monat*, 14.30 • PN

Senioren-Singen

- donnerstags* 10.00 • M

Seniorentanz

- dienstags* 13.30 • S

Senioren-Gymnastik

- mittwochs* 09.30 • PN
14.00 • M**
(* ** 14-täglich)

Musik

Chorproben in • S

montags* 19.30 • S

Chorproben in • M

Noch nicht bekannt

Chorproben in • MK

mittwochs* 19.45 • MK

Chorproben für Kinder und Jugendliche

Siehe Spalten

„Kinder, Jugendliche und Familien“

Gregorianik-Schola in • M

Noch nicht bekannt

Gospelchor in • S

1., 3. u. 5. Mi im Monat,
20.00 • S

Seniorensingen in • M

donnerstags 10.00 • M

Offener Senioren-Singkreis
im • Georg-Brauchle-Haus

donnerstags 10.45

Ensemble „Viva la Musica“

montags, 18.00-20.00 • PN

Gruppen

AA in • PN

freitags, 19.30 • PN
(außer an Feiertagen)

kfd-Frauengemeinschaft

dienstags (1 x mtl.)
19.30 • MK

Bastelgruppe

mittwochs, 08.30 • MK

Volkstanz in • MK

dienstags (2 x mtl.), 20.00
(ab 18.30 Anfänger)

Gymnastik in • S

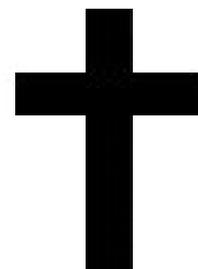
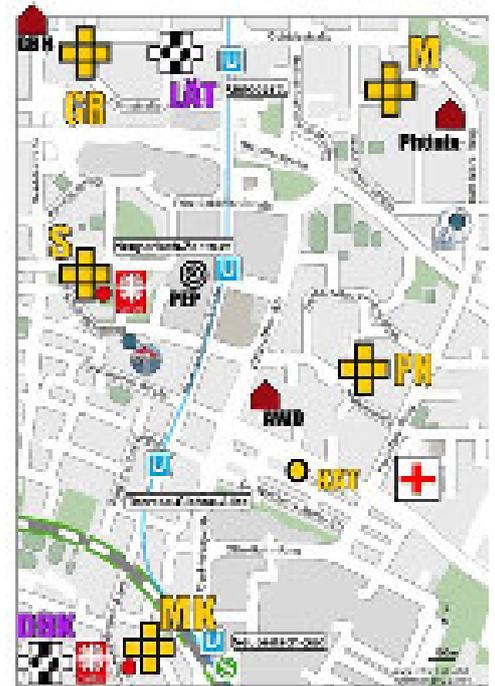
dienstags*,
08.30 Fitness-Gymnastik
09.25 Wirbelsäulen-Gymn.

Gymnastik in • M

montags*
09.00 Power 60 plus
09.50 Fitness-Gymnastik
10.45 Wirbelsäulen-Gymn.

Gedächtnistraining

donnerstags 09.30 • MK



Magdalena Unger

Am 28. April starb nach langer und mit großer Geduld ertragener Krankheit unser langjähriges Gemeindemitglied **Magdalena Unger**. Als Sopransolistin, Kantorin und Lektorin haben viele Gottesdienstbesucher sie erleben dürfen. Die Erwachsenenbildung in unserer Pfarrei hat sie viele Jahre mitgeprägt. Vor allem aber *lebte* sie ihren Glauben, *atmete* ihn – als ausgebildete Stimm- und Atemlehrerin – in mehrtägigen Kursen auf der Fraueninsel, in Einzelsitzungen mit hochkarätigen Führungskräften, in Exerzitien und freundschaftlichen Begegnungen ein und aus. Ihr unerschütterliches Gottvertrauen zeigte sie dann auch nochmal wenige Tage vor ihrem Tod mit einem Gedicht von Joseph v. Eichendorff, welches sie zusammen mit ihrer früheren Atemlehrerin erinnerte und sang. In der letzten, 3. Strophe heißt es:

*„Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.“*

Meine Erfahrungen in einem Flüchtlingsheim

„Wir wollen den christlichen Glauben kennenlernen!“

Dieser Wunsch wurde in einem Flüchtlingsheim an mich herangetragen, in dem ich seit 1 ½ Jahren ehrenamtlich mitarbeite. Etwa 140 Geflüchtete, vorwiegend aus dem Irak und aus Afghanistan, leben dort. Doch begonnen hat es mit einem Bilderbuch: „**Deutschland kennenlernen**“. Es bildete die Grundlage für meinen Deutschunterricht mit einer kleinen Gruppe von Afghanen. Wir „reisten“ durch Deutschland, „entdeckten“ die 16 Bundesländer, „besuchten“ die Hauptstädte und vieles, vieles mehr. In der Adventzeit machte ich mich mit einigen auf den Weg zu unserem christlichen Weihnachtsfest. „**Aber warum feiern Christen Weihnachten?**“

Seit Monaten nehme ich wahr, wie sich Ehrenamtliche intensiv für unsere Geflüchteten einsetzen. Es wird den Flüchtlingen viel, sehr viel geboten. Aber wo gibt es Gelegenheit, sich über unseren christlichen Glauben zu informieren, der Europa geprägt hat? Sie nehmen die bei uns geltende Religionsfreiheit in Anspruch, ihren eigenen Glauben zu leben. Zugleich eröffnet dies die Chance, (im Gegensatz zu den Herkunftsländern) in aller Freiheit den christlichen Glauben kennenlernen zu können. Selbst wenn sie wieder zurück in ihre Heimat müssen, könnten sie etwas von unserem gelebten Glauben mitnehmen, was sie in ihrer Heimat nie erfahren würden. Übrigens weiß ich von arabischen Flüchtlingen, dass manche sich Videos im Internet in ihrer Sprache über den christlichen Glauben ansehen. Denn inzwischen sind im Heim immer mehr Geflüchtete online.

Letztes Jahr sprachen mich nun zwei Iraker an. Sie wollten mehr über das Christentum erfahren. Genau zu dieser Zeit fügte sich, dass der christliche Verein Elijah21 Kontakt aufnahm mit Pfr. Windolf. Sie fragten, ob wir bereit seien, Flüchtlinge zu einer Begegnung in unser Pfarrzentrum einzuladen. Es sollte ein Jesusfilm gezeigt werden. Gesagt, getan, etwa 40 Männer (leider keine muslimische Frau) kamen zu unserem Begegnungsabend, vorbereitet

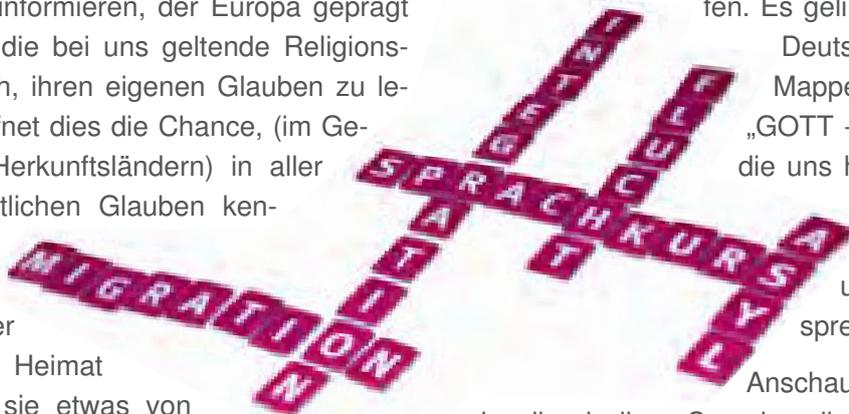
und begleitet durch viele Ehrenamtliche der Pfarrei und Elijah21. Aufmerksam verfolgten unsere Gäste den über zweistündigen Film auf Farsi, Arabisch und Urdu. Am Ende hatte jeder die Möglichkeit, ein Neues Testament in seiner Sprache mitzunehmen.

Einige Tage später rief mich Ali an, ein junger Afghane. Er wollte im Heim mit mir sprechen. Er und zwei weitere junge Afghanen bekundeten ihr Interesse, mehr über den christlichen Glauben hören zu wollen. Ein Glücksfall war, dass Kian, ein iranischer Flüchtling, der Christ geworden war, als Übersetzer zur Verfügung stand. So konnten wir uns gemeinsam auf den Weg begeben, besonders auch im Rahmen des Alpha-Kurses, an dem sie komplett teilnahmen. Nach dem gemeinsamen Essen haben wir uns in einen eigenen Raum zurückgezogen. Ich renne offene Türen ein und stoße bei allen vieren auf großes Interesse und viel Freude an den Tref-

fen. Es gelingt gut auf Farsi und Deutsch. Ich habe eine Mappe zusammengestellt: „GOTT – JAHWE – ALLAH“, die uns hilft, über GOTT, den Glauben, die Feste, die Bibel und vieles mehr zu sprechen.

Anschaulich sind kurze Videoclips in ihrer Sprache, die sehr gut ankommen und zu einem lebendigen Austausch helfen. Themen sind u.a.: „Wie ticken deutsche Frauen?“ – „Warum verhüllen sich christliche Frauen nicht?“ – „Sind Christen und Muslime Feinde?“ – „Was ist Feindesliebe und Vergebung?“ – „Warum essen Christen Schweinefleisch und trinken Alkohol?“ – „Was glauben Christen über Himmel und Hölle und Gericht?“ – „War Jesus Muslim?“ – „Wie fastet und betet man in rechter Weise?“ – „Woran glauben Christen?“ Keinen Abend haben die Jungs versäumt. Auch am gemeinsamen Wochenende in Freising haben sie mit großer Freude teilgenommen. Nun sind wir sehr gespannt, wie es nach dem Alpha-Kurs weitergeht.

Yvonne Weber



Mission zu Zweit 2017

Gemäß dem Ruf Jesu, zu zweit und ohne Geld auszuziehen und das Evangelium zu verkündigen (vgl. Mt 10, 5-16), haben sich dieses Jahr weltweit Brüder und Schwestern der neokatechumenalen Gemeinschaften in die "Mission zu Zweit" aufgemacht. Auch aus den Gemeinschaften unserer Pfarrei waren 14 Jungen und Mädchen dabei.

Die Mission begann mit einem Gemeinschaftstag am 14.-16.7. im Bistum Köln: nach Bußliturgie, Wortfeiern und Katechesen wurden die Teams und die Orte für die Mission in Deutschland, Niederlande und Schweiz ausgelost. Den Versammlungen stand der Weihbischof von Köln, Ansgar Puff, vor.

Nach der Eucharistiefeyer am Montag wurden die Teams ausgesandt und fuhren in die für sie gelosten Orte – ohne Geld und ohne Vorplanung, allein auf Gottes Vorsehung gestützt –, um das Evangelium zu verkünden.

Nach einer Woche der Mission kamen alle wieder wohlbehalten und glücklich zusammen und berichteten über ihre Erfahrungen, von denen drei von Brüdern und Schwestern unserer Pfarrei auf dieser Seite wiedergegeben sind.



Nachdem wir anfangs etwas Hunger und Durst leiden mussten, sorgte Gott nach und nach auf zärtliche und wundersame Weise für uns vor, so dass wir letztendlich im Überfluss all das hatten, was wir benötigten.

Noch wichtiger jedoch als die absolute Vorsehung Gottes zu erfahren war für mich persönlich die Tatsache, dass es durch das Wirken des Heiligen Geistes möglich war, in meinem schwachen Leib, den auferstandenen Jesus Christus zu den Menschen zu bringen.

Es war beeindruckend, wie uns die Menschen – oftmals auch Nicht-Christen – aufnahmen, und sich bei uns für unseren Besuch und unsere Verkündigung bedankten. Es waren nicht wir, sondern Jesus Christus, der diesen Menschen begegnete. Er selbst bereitete alles vor, damit die Menschen von seiner Liebe erfahren konnten.

Josip Pintaric



Ich war überwältigt von der Tatsache, wie Gott vorsorgt: Wenn man seine Sicherheiten zurücklässt und ohne Geldkarte, Schlafsack und Handy aufbricht im Vertrauen darauf, dass Gott alles vorbereitet – das war eine existenzielle Erfahrung für mich und hat mir gezeigt: je mehr ich für Gott riskiere, desto mehr Raum gebe ich ihm, mich zu beschenken. Ich habe jeden Tag die Liebe Gottes gesehen, uns hat es an absolut nichts gefehlt.

Es war auch eine neue Erfahrung für mich, noch ärmer zu sein als die Bettler und Drogenabhängigen auf der Straße, doch ihnen die gute Nachricht zu bringen. Das hat mir ein wenig Mitgefühl für diejenigen geschenkt, auf die ich so oft herabblicke.

So hat sich gezeigt, dass Gott wirklich eine neue Schöpfung in uns schaffen kann, die ihren Nächsten liebt.

Christina Stangl



Mit dem Wort "Gott liebt dich" bin ich zusammen mit einem Seminaristen aus dem Priesterseminar Redemptoris Mater in Mission in die Nord-Niederlande geschickt worden.

In diesen sieben Tagen ohne Geld und ohne Handy hab ich jeden Tag Gottes Vorsehung gesehen und gespürt. Wir haben in der ganzen Zeit mindestens einmal am Tag gegessen und alle Tage in einem Bett geschlafen, ohne irgendwelche Termine zu haben. Uns hat wirklich nichts gefehlt.

Obwohl wir beide nicht sehr fromm sind, haben wir uns auf das Gebet (Stundenbuch, Rosenkranz und Eucharistie) gestützt, das uns getragen hat.

Am Beginn hat der Bischof von Groningen unsere Mission gesegnet und hat uns den Auftrag gegeben: "Geht und sagt meinen Priestern, dass es höchst notwendig ist, von einer Pastoral der Sakramente auf eine Pastoral der Evangelisierung zu wechseln", und weiter: "Sagt allen diese gute Nachricht, dass Gott die Menschen liebt. Sagt es mit Freude".

Andre Saffioti

Im Sakrament der Taufe haben neues Leben empfangen

Februar 2017

19.02. Layan Ibrahim

März

05.03. Chiara Leticia da Silva

05.03. Chantal Angelique Seifert

05.03. Chimnecherem Rose Okeke

05.03. Schubert Marc

05.03. Schubert Lisa

11.03. Verena Pfeiffer

April

15.04. Katja Lied

16.04. Rebeka Albero Rojas

16.04. Noomi Maria Armbruster

16.04. Sophia Cerny

16.04. Pia Federica Cucayata Huyer-May

16.04. Noemi Benedetta Hausmann

16.04. Catherine Elizabeth Kandathil

16.04. Sofia Maier

16.04. Emilia Maria Marx

16.04. Adrian Mittag

16.04. Leo Neuhoff

16.04. Sara Ortiz Malzkorn

16.04. Miriam Pintaric

16.04. Esther Maria Preis

16.04. Giulia Carmen Saffioti

16.04. Raphael Seidenböck

16.04. David Maria Schmidramsl

16.04. Levi Matteo Spandri

16.04. Maria Chiara Spandri

16.04. Emma Katharina Viemann

16.04. Luisa Magdalena Weinrich

16.04. Hanna Wiesböck

23.04. Benjamin Gutmann

23.04. Kimberley Grace Fasanya

Juni

04.06. Philipp Hans Lazlo Schober

18.06. Vanesse Mehlretter-Ngapa

18.06. Lenny Ngapa

Vor Gott haben die Ehe geschlossen

April 2017

19.04. Laura Viehmann und Clemens Pütz

Mai

13.05. Stephanie Brose und Tilmann Tobias Bastin

Juni

10.06. Camilla Weitmann und Josef König

Heimgegangen in die Ewigkeit

März 2017

01.03. Kurt Saller 73

03.03. Marianne Saller 76

04.03. Ingrid Hasholzner 75

05.03. Hermann Beckmann 86

06.03. Elfriede Blachetzki 93

06.03. Erich Stanglmaier 80

06.03. Alfons Meier 74

09.03. Ludwig Bieringer 84

12.03. Hugo Littmann 67

13.03. Anton Engelhardt 78

18.03. Ulrich Hudecek Edler v. Cornucky 86

19.03. Oswald Reginek 92

22.03. Gitta Töffel 57

24.03. Reinhold Hadamik 84

25.03. Maria Sensburg 85

25.03. Kunigunda Liebel 82

28.03. Maria Magdalena Werner 100

28.03. Waldemar Grund 86

29.03. Elvira Kasper 87

April

05.04. Jutta Schauer 61

07.04. Hedwig Hammerschick 82

07.04. Franziska Krumpp 84

08.04. Alois Strobl 76

10.04. Ingrid Raab 76

11.04. Hans Graf 76

11.04. Enrico Nussbaumer 86

20.04. Carl O. Lankenmann 91

20.04. Werner Krappweis 75

22.04. Dr. Karl Hennig 99

23.04. Maria Kühlwein 93

23.04. Waltraud Kink 91

23.04. August Wimmer 87

24.04. Erika Türpitz 95

26.04. Jens Hetzenecker 46

Mai

03.05. Anna Henneberger 84

03.05. Elisabeth Raicher 36

04.05. Gerhard Desch 64

11.05. Josef Schnorr 90

11.05. Armin Drebes 93

13.05. Franziska Duda 53

17.05. Hans Müller 86

19.05. Theres Dorner 95

20.05. Josef Pfortner 86

28.05. Irmgard Hemmerich 73

Juni

11.06. Helga Thuringer 76

13.06. Elisabeth Siedentopf 91

24.06. Shrina Sothiraja 8 M.

24.06. Siegfried Mäutner 82

27.06. Frida Patolla 83

28.06. Gertraud Ruhstorfer 87

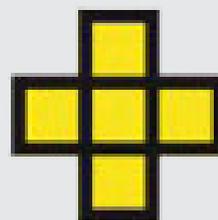
28.06. Oskar Jacob 80

28.06. Michael Schönhofer 82

29.06. Wilhelm Riedelsheimer 84

30.06. Gerhard Gradl 76

O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!



Maifest und Maibaum in der Kindertagesstätte St. Monika



Unser Maifest fand am 20.05.2017 im Saal und Garten von St. Monika statt. Bei zünftiger, bayerischer Musik zogen wir mit den anwesenden Kindern der Kindertagesstätte hinter unserem selbstgestalteten Maibaum in den Pfarrsaal. Dort wurden wir von den Eltern schon erwartet. Nach einer kleinen Vorführung auf der Bühne wurden die verdeckten Maibaumschilder enthüllt. Auch die Eltern wurden immer wieder aufgefordert mitzutanz.

Mit einem „Prosit der Gemütlichkeit“ eröffneten wir unser Büffet. Anschließend hatten die Eltern zusammen mit ihren Kindern die Möglichkeit, an verschiedenen

Spielstationen ihre Geschicklichkeit auszuprobieren (Hindernislauf), ihre Kraft zu messen (Maßkrug stemmen) und ihre Sensibilität zu testen (Fühlsäckchen). Zum Abschluss durften die Kinder mit dem Lied „Ich hab, was ich zum Leben brauch!“ ihren Eltern ein selbstgebasteltes Geschenk geben.

Der Maibaum ist im Außenbereich des Kindergartens zu bewundern.

Wir wünschen unseren Familien der Tagesstätte und allen Gemeindemitgliedern einen guten Start ins neue Schuljahr.



Das Team der Kindertagesstätte St. Monika
Fotos: Malgorzata Jarzebowska



Neue Mitarbeiter in der KiTa St. Monika

Herr Georg Epka, unser neuer Erzieher, hat sich gut eingewöhnt. Er arbeitet in der Sonnengruppe und ist bei den Kindern beliebt und wird von den Eltern anerkannt. Auch wir als Kollegen schätzen seine ruhige, freundliche und hilfsbereite Art.



Frau Katharina Auer, die uns an drei Nachmittagen in der Woche unterstützt, geht mit Ablauf des Kindertagesstättenjahres in Mutterschutz. Wir wünschen ihr für die nächste Zeit alles Gute.



Das Team der
KiTa St. Monika
Fotos: Privat

„Singt dem Herrn ein neues Lied“



Unter diesem Motto nahm unsere Kita St. Maximilian Kolbe am diesjährigen Aktionstag Musik, der von der Bayerischen Landeskoordinierungsstelle Musik angeregt wird, teil. In der Woche vom 15.05.2017 bis 19.05.2017 beschäftigten wir uns in Kooperation mit Frau Brigitte Schweikl-Andres mit unserer Orgel.

An zwei Vormittagen besichtigten wir mit den Kindern in Kleingruppen die Orgel in unserem Kirchenzentrum. Nachdem wir auf der Orgelempore angekommen waren, setzten wir uns zunächst in einem Halbkreis um die Orgel und hörten Frau Schweikl-Andres zu, die uns die Orgel vorstellte. Als sie dazu erst einmal eine Flöte auspackte, staunten wir nicht schlecht. Schnell wurde uns dann aber klar, dass Orgelpfeifen und Flöten nach demselben Prinzip funktionieren. Damit wir überhaupt Töne hören können, müssen wir Luft in die Flöten pusten. Kleinere Flöten, wie z. B. die Blockflöte, klingen höher, größere Flöten wie die Altflöte klingen tiefer. Bei der Orgel erledigt das Luftpusten der Blasebalg, der sich mit Luft füllt, sobald der Orgelmotor mit dem Schlüssel angeschaltet wird. Jede Pfeife (bei unserer Orgel insgesamt 1.272 Pfei-

fen) hat einen eigenen Luftkanal; beim Spielen der Tasten öffnet sich dann ein Deckel und die Luft kann durch die bestimmte Pfeife entweichen und sie klingt.

Unsere Orgel hat zwei Tastenreihen übereinander angeordnet, die Manuale. Daneben sind 19 Register. Das Tolle an den Registern ist, dass Frau Schweikl-Andres damit nicht nur bestimmen kann, ob die Pfeifen ganz zart und leise klingen sollen oder laut und brausend, sondern sie können auch andere Instrumente imitieren. So kann sie die Orgel zum Beispiel wie eine Flöte, eine Posaune, eine Trompete oder sogar wie einen Dudelsack klingen lassen. Wir versuchen, herauszuhören, mit welchem Register sie welches Instrument spielen kann – das ist gar nicht so einfach. Frau Schweikl-Andres kann auch mehrere Register mischen, dann ist es, als spielten mehrere Instrumente zur selben Zeit. Und wenn sie alle Register gleichzeitig zieht, wird es so laut, dass wir uns die Ohren zuhalten müssen.

Als Höhepunkt der Woche laden wir unsere Eltern und Geschwister mit auf die Orgelempore ein und singen und tanzen gemeinsam zu den Liedern, die Frau Schweikl-Andres auf der Orgel spielt. Und hier verraten wir euch ein erstes kleines Geheimnis: auf unserer Orgel können nicht nur Kirchenlieder gespielt werden...

... und nicht nur Frau Schweikl-Andres kann auf unserer Orgel spielen, sondern auch wir Kinder durften mal ausprobieren, wie es ist, selbst die Orgel zu bedienen: auf den Manualen und – wer sich traute – auch auf den Pedalen. Besonders schön war es, gemeinsam mit Mama oder Papa zu spielen; dann konnten wir vierhändig und sogar vierfüßig spielen...

... ach ja, und das zweite Geheimnis: In unserer Orgel von St. Maximilian Kolbe haust ein Orgelgespenst? Wie sieht es denn in der Orgel deines Kirchenzentrums aus? Habt ihr auch eines? Fragt doch mal bei eurem Kirchenmusiker nach – vielleicht könnt ihr es dann hören....

*Text und Fotos
Christine Keck*



Katholisch – Evangelisch?



Weißt du jetzt, welcher Pfarrer in welcher Kirche arbeitet? Entscheidende Hinweise findest du im Text nebenan!



Quelle: Pfarrbrief.de

Worin unterscheiden sich evangelische von katholischen Christen?



Bild: Dr. Paulus Decker
In: Pfarrbriefservice.de

Ob du selbst evangelisch oder katholisch bist, hängt meistens davon ab, zu welcher Glaubensgemeinschaft deine Eltern gehören. Durch die Taufe gehörst du zur Gemeinschaft der Christen. Diese teilt sich in verschiedene Kirchen auf. Die drei wichtigsten davon sind die evangelische, die katholische und die orthodoxe Kirche. Weil heuer ein ganz besonderes Gedenkjahr stattfindet, möchte ich euch heute die evangelische Kirche ein wenig vorstellen.

Wie ist die evangeli-

sche Kirche entstanden und worin liegt eigentlich der Unterschied zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche? Sehen kann man ihn nicht – außer bei Menschen, die einen religiösen Beruf haben. In der katholischen Kirche hat der Pfarrer zum Beispiel am Sonntag im Gottesdienst verschiedenfarbige Messgewänder an, je nach der liturgischen Farbe im Kirchenjahr. An Weihnachten und Ostern trägt er ein weißes Gewand, in der Fasten- und Adventszeit ein violettes und an den meisten anderen Sonntag im Kirchenjahr ein grünes. In der evangelischen Kirche trägt der Pfarrer im Gottesdienst immer einen schwarzen Talar (Obergewand) mit einem weißen Beffchen (zwei weiße Stoffstreifen am Kragen).

Vor 500 Jahren war die katholische Kirche noch nicht geteilt. Es war eine Zeit, in der die wenigsten Deutschen lesen und schreiben konnten. Martin Luther – den Namen habt ihr vielleicht schon einmal gehört – konnte lesen und schreiben. Er studierte Theologie und beschäftigte sich sehr intensiv mit der Bibel. Beim Lesen der Bibel verstand Martin Luther vieles ganz anders, als es von den Pfarrern und Gelehrten erzählt wurde. Er wollte, dass möglichst viele Menschen die Bibel selbst lesen konnten – und so übersetzte er sie ins Deutsche. Noch heute hat diese Bibelübersetzung eine sehr große Bedeutung in der evangelischen Kirche. Martin Luther kritisierte so manches, was in der katholischen Kirche damals üblich war und wollte diese Missstände ver-

ändern. Er fand viele Anhänger, die ihn unterstützten. Gemeinsam protestierten sie gegen diese Missstände. Deshalb nennt man noch heute die Evangelischen „Protestanten“. Martin Luther wollte die Kirche nicht spalten; da aber keine Einigung mit den Obersten der katholischen Kirche zustande kam, gingen die Wege 1530 in Augsburg auseinander.

Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte Martin Luther seine Ansichten über die katholische Kirche in der Stadt Wittenberg. Auf dieses Datum setzt man heute den Beginn der evangelischen Kirche. Und daran denkt die evangelische Kirche in diesem Jahr ganz besonders; denn dann jährt sich ihr Beginn zum 500. Mal.

Viele Dinge sind verschieden in unseren beiden Kirchen, aber eines können wir wunderbar gemeinsam: beten und singen! Denn wir glauben alle an denselben Gott und an Jesus Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist!

Gemeinsam singen und beten tun wir immer wieder – zum Beispiel jeden Monat bei der ökumenischen Andacht in St. Maximilian Kolbe oder der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche, aber auch bei allen Schulgottesdiensten, oder dem großen Open-Air-Gottesdienst zum 50. Jubiläum von Neuperlach am vergangenen 16. Juli.

Die Unterschiede findet ihr am besten heraus, wenn ihr einmal in die jeweils andere Kirche geht und euch genau umschaut. Unsere evangelische Nachbargemeinde hat zwei Kirchen in Neuperlach: Die Lätarekirche in der Quiddestraße und die Dietrich-Bonhoeffer-Kirche am Dietzfelbingerplatz. Schaut doch einfach mal mit euren Eltern dort vorbei.

Hier habe ich euch mal einige Gemeinsamkeiten von evangelischen und katholischen Christen aufgeschrieben, nur an einer Stelle habe ich mich offensichtlich geirrt. Findet ihr den Fehler?

Elisabeth Jarde

Kinder helfen Kindern



Beim diesjährigen Osterbasar veranstaltete unsere neue „Sternen-Kindergruppe“ aus St. Monika einen Verkauf zugunsten der Kinderpalliativstation der Dr. von Hauner'schen Klinik und erwirtschaftete einen Erlös von 500,- Euro. Allen Beteiligten – den Gruppenleitern, Kindern, Eltern sowie den Unterstützern – sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott!

Mateusz Jarzebowski



Herr, bleibe bei uns!

„Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden ...“. Diese Bitte der Jünger an Jesus in Emmaus könnte als Leitmotiv für die Gottesdienste in den drei Seniorenheimen im Bereich unserer Pfarrei Christus Erlöser gelten. Denn für viele alte Menschen ist es ein Bedürfnis, am Abend ihres Lebens nicht allein gelassen zu werden und die Gemeinschaft im Glauben zu erleben.

Um den Senioren und betreuten Bewohnern die Möglichkeit zu geben, einen Gottesdienst oder eine Andacht zu feiern, gibt es neben den täglichen Messfeiern in den vier Kirchen unserer Pfarrei jeweils einmal in der Woche in den Seniorenheimen die Gelegenheit, gemeinsam zu beten, zu singen und die Eucharistiefeier zu erleben. Das Seelsorgeteam und die Priester im Ruhestand ermöglichen diese Begegnungen.

Das **Georg-Brauchle-Haus** in der Staudingerstraße gehört zum Kirchenzentrum St. Jakobus/St. Stephan. Im Seniorenheim gibt es eine in das Haus integrierte



Kapelle, bestens ausgestattet für den Gottesdienst: Altar, Ambo, Tabernakel und elektrische Orgel, Stühle für ca. 30 Teilnehmer. Jeden Donnerstag um 10 Uhr treffen sich die Gläubigen. Vor der Kapelle füllt sich vor Beginn langsam der Rollatoren-Parkplatz, einige Rollstuhlfahrer werden begleitet. Die beiden Kirchenmusiker, Frau Ott oder Herr Adelhardt sorgen an der Orgel für eine festliche Atmosphäre und für eine kräftige Gesangsunterstützung. Der Raum wird seit Jahren liebevoll und aufmerksam von Frau Weishäupl vorbereitet und gepflegt; für die Lesungen und Kommunionausteilung stehen Frau Hörner und Frau Fischer bereit. Nicht nur der wöchentliche Gottesdienst wird in der Kapelle gefeiert, auch Maiandachten und regelmäßiges gemeinsames Singen mit Frau Ott finden hier statt. Jede 2. Woche treffen sich die evangelischen Bewohner zu einer Gottesdienstfeier in der Kapelle.

Das **Seniorenheim Phoenix** am Karl-Marx-Ring wird seit acht Jahren von Pfarrangehörigen aus St. Monika betreut. Besonders Frau Schlierf sorgt für Schmuck und Gestaltung des Gottesdienstraumes. Alle zwei Wochen wird hier am Freitag eine Ökumenische Andacht mit Möglichkeit zum Kommunionempfang gefeiert und einmal im Monat die heilige Messe. Dazu wird

die Cafeteria vom Hauspersonal geräumt und für bis zu 50 Teilnehmer/innen werden Stühle bereitgestellt. Das Pflegepersonal bringt Rollstuhlfahrer zum Gottesdienst.

Eine sehenswerte Besonderheit ist das große weiße Kreuz auf einer farbig wechselnden Lichtwand. Am Flügel begleitet Herr Surrer die Lieder, die Diakon Franz auf extra Liedblättern ausgedruckt hat.



Im Bereich der Teilgemeinde St. Philipp Neri steht das **AWO Senioren- und Pflegeheim** am Plievierpark. Jeden Freitag um 16 Uhr wird dort eine Heilige Messe gefeiert. Die räumlichen Verhältnisse sind dort schwieriger zu gestalten. Seit über 20 Jahren setzen sich dort besonders Frau Schreglmann und das Ehepaar Fiutak (Werner Fiutak leider inzwischen verstorben) für die Gottesdienstvorbereitung und eine geeignete Raumlösung ein. Umzüge von der Cafeteria zunächst in verschiedene kleine Räume haben nun auf der offenen Fläche zwischen zwei Wohnbereichen im 6. Stock ihren vorläufigen Abschluss gefunden. Die räumliche Gestaltung, Altaraufbau, Sitzgelegenheiten – all das wird von freiwilligen Helfern vorwiegend aus St. Philipp Neri übernommen. Frau Beer leistet den Mesnerdienst seit über 20 Jahren. In diesem Heim leben überwiegend pflegebedürftige Senioren. Das bedeutet, dass fast alle Teilnehmer/innen mit Rollstühlen oder Gehwagen zum Gottesdienst begleitet und wieder zurück gebracht werden müssen. Die regelmäßige Begleitung vertieft den Kontakt und es entsteht ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Heimbewohnern und Helfern. Oft ist eine kleine „Seelsorge“ erforderlich. Herr Adelhardt verschönt mit seiner Gitarrenbegleitung die Feier; bei altbekannten Liedern wird kräftig mitgesungen. Vor der Messfeier wird von einigen Teilnehmer/innen der Rosenkranz gebetet.



Die Bitte der Jünger, „Herr bleibe bei uns“, ist bei diesen Gottesdienstfeiern immer gegenwärtig, besonders aber die Antwort: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Elisabeth Urban

Die Ministranten von Christus Erlöser

Die Feier der Heiligen Messe und überhaupt jede Form von Gottesdiensten werden durch die Ministranten ungemein bereichert. Zunächst einmal rein pragmatisch – für mich als Priester ist es äußerst angenehm, wenn ich nicht allein am Altar stehe. Vor allem aber, wenn die „Gaben des Volkes“ – Brot und Wein – nicht auf dem Altar stehen, sondern zum Altar gebracht werden. Und so kommen wir schon vom rein Pragmatischen hin zum Ästhetischen und Symbolischen. Es ist einfach schöner, wenn Ministranten beim Gottesdienst sind und ihren Dienst verrichten. Sie stehen in diesem Fall auch für das „Volk Gottes“, welches Gott in Brot und Wein seine Welt bringt, all den Dank, aber auch die Sorgen und überhaupt alles, was das Menschenherz bewegt.



In unserer Pfarrei haben wir in allen Kirchenzentren eine gut überschaubare Schar von Ministranten. Bei den regelmäßigen Gruppenstunden wird schon ersichtlich, dass „Ministrant sein“ nicht alleine bedeuten muss, am Altar zu dienen. Es bietet nämlich auch viele Möglichkeiten zu Spaß und Spiel. Dies alles ist den älteren Ministranten zu verdanken, welche sich um die Ministrantengruppen kümmern. Ebenso werden durch sie regelmäßig Fahrten und Ausflüge organisiert.

So möchte ich, möchten wir vom Seelsorgeteam all den Ministranten aus unserer Pfarrei sehr herzlich für ihren Dienst und ihr Engagement danken. Zugleich möchten wir daran erinnern, dass wir uns immer sehr über neue Mitglieder in unserer Ministrantenschar freuen. Vielleicht dürfen wir im nächsten Schuljahr wieder den ein oder anderen neuen Ministranten/Ministrantin bei uns begrüßen...

Kaplan Martin Reichert

Bekenntnisse eines Jugendseelsorgers

Kurz mal über Frust und Freude in der Jugendpastoral plaudern? – Ganz realistisch: Die Zeilen auf dieser Seite werden ohnehin praktisch niemals von Jugendlichen gelesen (das ist wahrlich nicht ihr Medium!), sondern lediglich von Erwachsenen, die wissen wollen, was „die Jugend“ in Christus Erlöser denn so treibt. Folglich gibt's hier auch keine Termine, weil die sowieso bestenfalls via *WhatsApp* kurzfristig kommuniziert werden. Ach ja, überhaupt: Jugendliche verbindlich zu Terminen zu versammeln ist einer der frustrationsreichsten Jobs in der Jugendseelsorge. Und deshalb lieber schnell zur Freude:

Weshalb ich diese Arbeit mit Jugendlichen gern mache? – „**Hallo Welt, hier Kirche**“, unter diesem Titel erschien kürzlich ein Buch des Kölner Jugendseelsorgers **Norbert Fink** (Gütersloher Verlagshaus 2017). Der rockende und rappende Priester schlägt aber selber auch den umgekehrten Ruf vor: „*Hallo Kirche, hier Welt!*“ – Genau das erlebe ich, wenn ich in diversen Jugendkellern oder auf Wochenendfahrten mit Jugendlichen zusammensitze: sehr, sehr viel Welt, die leider innerhalb unserer kirchlichen Vollzüge kaum vorkommt. Und was ich hier höre und erlebe bringt mich selbst aus theologischen Höhen immer wieder zurück auf die Erde: Schule, Ausbildung, Studium! Liebeskummer und die Frage nach dem Sinn des Lebens! Geldsorgen und Partyfieber! Und immer wieder – man höre und staune – auch das Ringen mit Gott! Themen, die identisch sind bei Tai-zé-Fahrern, bei Jugendlichen aus den neokatechumenalen Gemeinschaften oder bei denen, die noch gar keine kirchliche *Connection* haben.

Was mich aber am meisten beflügelt, das ist die oftmals ungezügelt – ansteckende – Lebensenergie, das manchmal auch rücksichtslos Positive, die lockere Unbedarftheit (die mich gelegentlich zur Weißglut bringt) oder das hemmungslose Hinterfragen all dessen, was „uns“ in der Kirche heilig ist. Feiern, Spaß haben und dabei vielleicht noch den Partner fürs Leben zu finden, das ist auch nicht zu verachten, aber dahinter verbergen sich teilweise Suchbewegungen, die unkonventionelle Antworten erfordern. Aber – *so what?* – wenn Jesus Christus nicht die unkonventionellste Antwort ist, wer dann?

Br. Johannes Paul Decker

Ökumenische Erziehungsberatungsstelle Ramersdorf / Perlach

Caritas

Nah. Am Nächsten

Das Stephanszentrum / Kirchliche Sozialzentrum Neuperlach ist baulich realisierte Ökumene. Ursprünglich Ende der 60er Jahre konzipiert wurde es Ende der 70er mit Leben gefüllt. Links Lätare, rechts St. Stephan, in der Mitte das Sozialzentrum, an der Rückseite das Jugendzentrum. Kirche und Diakonie mitten in der Welt, in Neuperlach. Seit Jahrzehnten ist das Stephanszentrum von beiden Kirchen und deren Werten getragen. Immer der in der Gründungsurkunde niedergelegten Haltung verpflichtet: *„Dieser Bau diene der Ehre Gottes und dem Heil der Menschen, die hier ein- und ausgehen“*. Bis heute gibt es hier eine ständig sich verändernde und wachsende Vielzahl diakonischer Angebote für alle Menschen, die hier leben. Ein Angebot ist die seit Beginn von Caritas und Evangelischem Beratungszentrum getragene *Ökumenische Erziehungsberatung*.



Warum gibt es die Erziehungsberatungsstelle? Ein Leben ohne Konflikte gibt es nicht. Auch in der Familie muss man sich immer wieder auseinandersetzen und Schwierigkeiten überwinden. Es ist dabei besonders wichtig, dass nicht versucht wird, die Dinge unter den Teppich zu kehren. Die Erfahrung hat gezeigt, dass ein Gespräch in der Beratungsstelle schon viel in Bewegung bringen kann. Denn für die Betroffenen ist es oft nicht leicht, den Über-

blick zu behalten. Da kann die fachkundige Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle helfen, die Situation wieder mit anderen Augen zu sehen.

Sie können unsere Hilfe suchen zu kleinen und großen Familienproblemen; z.B. Streit zwischen den Geschwistern, Kämpfe wegen der Schularbeiten, Streit zwischen den Eltern über Erziehungsfragen, Ängstlichkeit des Kindes, Schlaf- und Konzentrationsschwierigkeiten, Aggressivität, Pubertätsthemen, Trennungs- und Scheidungskonflikte usw.

Wir sind gut mit den Institutionen und Angeboten des Bezirks vernetzt und können diese Informationen, falls gewünscht, an Sie weitergeben.

Es arbeiten hier Sozialpädagogen und Psychologen, die auf Ihre Fragen und Probleme aufgeschlossen und einfühlsam eingehen können. Gemeinsam mit Ihnen wird

nach Wegen und Möglichkeiten gesucht, vorhandene persönliche, familiäre oder erzieherische Schwierigkeiten zu lösen. Mit Beratung ist gemeint, gemeinsam neu zu überlegen, wie die Probleme gelöst werden können.

Das Beratungs- und Therapieangebot der Erziehungsberatungsstelle ist für Sie kostenfrei. Gespräche werden vertraulich behandelt. Wir sind gut mit den Institutionen und Angeboten des Stadtteils vernetzt.

Ökumenische Erziehungsberatungsstelle
Ramersdorf / Perlach
Lüdersstraße 10, 81737 München
089/678 202-24
eb-ram.perlach@web.de,
caritas-muenchen-ost.de

Gründe, die Erziehungsberatungsstelle zu kontaktieren, gibt es viele. Warten Sie nicht, bis das „Kind in den Brunnen gefallen“ ist.



Abschied von Frau Patricia Ott Kirchenmusikerin in St. Monika

Liebe Gemeindemitglieder,

da ich nun nach sechseinhalb Jahren die Pfarrei zugunsten anderer Tätigkeiten verlassen werde, möchte ich von Herzen einen großen Dank aussprechen.



Das gilt all jenen, die Anteil am kirchenmusikalischen und kulturellen Geschehen genommen, Interesse bekundet, viele positive Rückmeldungen gegeben, und durch Spenden oder tatkräftige Unterstützung gezeigt haben, dass sie das Fortführen dieser kulturellen Arbeit nicht für selbstverständlich nehmen.

Ebenso geht ein Dank an die Kirchenverwaltung und Pfarrer Windolf für den großen Einsatz zugunsten kirchenmusikalischer Aktivitäten, und dem Team im Pfarrbüro St. Monika für eine ausgesprochen schöne und konstruktive Zusammenarbeit.

Treu und tapfer sind die Chorsängerinnen und Chorsänger von St. Monika – teilweise schon mit vielen Lenzen Lebenserfahrung ausgestattet – auf jeden steilen und teils noch unerforschten Olymp mitgeklettert, und ohne das engagierte und verlässliche Mitwirken der Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf/hinter der Bühne/Theke hätte ein Grossteil aller Events gar nicht stattfinden können.

Eine große Gruppe regelmäßig wiederkehrender Gastsänger/innen hat viel Schwung und Freude mitgebracht, und mit der Gregorianik-Schola war intensives und wundervolles Dranbleiben an der innersten Essenz möglich. Herzhaft schwer fällt mir der Abschied von den Kindern, die in den letzten Jahren gelernt haben, gewiefte Improvisationskünstler zu sein, Töne zu treffen und ihren ungebremsten Elan in die Gemeinschaft einzubringen.

Zu guter Letzt Dank für unzählige schöne Begegnungen, und an die Menschen, die zu guten Freunden geworden sind.

All das sei nun in Gottes Hände gelegt. Ihnen und Euch wünsche ich alles Gute auf dem weiteren Lebensweg.

Patricia Ott

Abschiedskonzert

zum Michaelisfest am Donnerstag, 28.9.2017,
um 20.00 Uhr in der Kirche St. Monika

- J. S. Bach, Brandenburgisches Konzert Nr. 2
- C. M. von Weber, Klarinettenkonzert
- J. S. Bach, Kantate BWV 50

Aufführende:

- Veronika Maginot (Sopran),
- Johannes Rothascher (Bass),
- Hansi Billig (Flöte),
- Stephan Britt (Klarinette),
- Philipp Staudt (Trompete),
- Tobias Steymans und
- Ursula Billig-Klafke (Soloviolen)

Chor St. Monika
Ensemble PhilharMonika

Patricia Ott

Im Namen der Pfarrei möchte ich einen großen Dank aussprechen für die großartige Kirchenmusik, die verbunden ist mit dem Namen Patricia Ott. Seit 2011 begleitet sie auf eine für die Gemeinde sehr angenehme und die Liturgie bereichernde Weise die Gottesdienste an der Orgel in St. Monika, im Georg-Brauchle-Haus und seit diesem Jahr auch in St. Philipp Neri. Die Art ihres Orgelspiels habe ich immer ausgesprochen geschätzt.

Musikalische Früherziehung in der KiTa, die Leitung eines Kinder- und Jugendchores, des Erwachsenenchores, auch eines kleinen Chores im Seniorenheim und in jüngster Zeit einer Gregorianik-Schola gehörten zu ihrem Aufgabengebiet. Für viele unvergesslich aber ist die Kreativität und der enorme Einsatz, mit dem sie Konzerte unterschiedlichster Art organisiert und durchgeführt hat. Erwähnen will ich das Wasserprojekt, die Lange Nacht der Musik, Benefizkonzerte für Flüchtlinge, Orgelmatineen, Konzerte zum 9. November im Gedenken an die Reichspogromnacht oder zum 100. Jahrestag des Genozids an den Armeniern zusammen mit der Jüdischen Kultusgemeinde bzw. der armenischen Gemeinde. Auch in diversen Musikstilen ist sie zuhause. So gab es einen Jazz-Abend unter dem Titel „Joyful noise“, einen Georg-Kreisler-Abend sowie ein interkulturelles Konzert mit

Fortsetzung rechts unten

50 Jahre Neuperlach

Ein musikalisches Geburtstagsgeschenk des Ensembles „Viva la Musica“

Es ist verpönt, die eigene Gruppe so sehr zu loben, aber am Sonntag, dem 2. Juli 2017, spürten alle im Kirchenraum von St. Maximilian Kolbe, dass sie eine der nicht häufigen musikalischen Sternstunden miterleben durften: Das Ensemble „Viva la Musica“ gab sein Jahreskonzert, eingebettet in die 50-Jahrfeiern von Neuperlach.

Es wurden Werke von J. S. Bach, Benjamin Britten und Franz Schubert aufgeführt. Die Musiker, die zum Großteil seit 10 bis 16 Jahren regelmäßig gemeinsam musizieren, sind zusammengewachsen, atmen, phrasieren und empfinden diese wunderbaren Kompositionen als geschlossener Klangkörper.

An diesem Abend blieb kein Platz für übermäßiges Lampenfieber, sondern man konnte auf beiden Seiten die Musik einfach pur genießen, bei den zahlreichen Zuhörern an ihrer gespannten Konzentration zu merken. Zu Beginn erklang eine Bearbeitung der Passaglia c-moll von Johann S. Bach, die original für Orgel solo komponiert wurde. Über einem markanten Thema der Bässe baute sich im Laufe des Stücks die üppige Klangwelt des Ensembles auf.

Ganz anders überraschte und amüsierte Benjamin Britten in seiner „Simple Symphony“ mit einem witzigen Pizzikato-Satz, einer klangvollen Sarabande als langsamer Satz und zwei spritzigen Ecksätzen das Publikum. Seine ganze Spielfreude legte das Ensemble in eines seiner Lieblingswerke, die 5. Sinfonie von Franz Schubert.

Schon mehrfach in der Pfarrei und auch außerhalb dieses Wirkungskreises aufgeführt, ist der Vortrag gereift und man merkte den Musiker/innen die Freude am Musizieren an. Getragen von dem begeisterten Applaus des Publikums schloss der wunderbare Musikabend mit einer Zugabe, dem instrumental vorgetragenen „Abendlied“ von Joseph Rheinberger.

Fortsetzung von linker Seite

dem türkischen Ensemble „Tümata“. Mit der 1. Mahlersymphonie, bearbeitet für Orgel, brillierte sie. Daneben spielte sie immer wieder bei kammermusikalischen Werken den Klavierpart und „erfand“ die „Orgelmaus“, um Kindern die Orgel zu erklären. Und schließlich sei noch die Mitwirkung an Großprojekten wie Cäcilienmesse von Gounod, Mozart-Requiem und zuletzt das Magnificat von John Rutter angeführt.

Auch ihr soziales Engagement soll nicht unerwähnt bleiben, das z.B. bei der ausgesprochen liebevoll vorbereiteten „Offenen Weihnacht“ an Heiligabend für Menschen zum Zuge kam, die sonst allein da-

heim diesen besonderen Abend hätten verbringen müssen.

Man sieht, dass Frau Ott Spuren hinterlassen hat in Christus Erlöser und insbesondere in St. Monika. Vielen wird sie sehr fehlen, die ihr Weggehen sehr bedauern, aber auch dankbar sind für die Jahre, die sie hier gewirkt hat.

Diese Dankbarkeit empfinde ich auch ganz persönlich. Für ihren weiteren Berufs- und Lebensweg wünschen wir ihr alles Gute, weiterhin viel Freude an der Musik und in allem Gottes reichen Segen!

Pfr. Bodo Windolf



Eine Kleine Gute-Nacht-Musik

jeweils Sonntagabend
um 19.00 Uhr
im Saal von St. Philipp Neri

Sonntag, 8. Oktober
"Liebeslust- und Frust"
Ein musikalischer Bilderbogen
mit Lindsay Dyson,
Heinz Steinbacher und
Thomas Landsiedel

Sonntag, 12. November
"Musica Domestica"
Die Solisten des Ensembles
"Viva la Musica" musizieren
zum Tag der Hausmusik

Bitte beachten Sie die Plakate
und Handzettel sowie die Ver-
lautbarungen im Wochenblatt.

Ursula Billig-Klafke

Hoffen wir, dass uns noch viele
so wunderschöne gemeinsame
Musikstunden geschenkt wer-
den.

Ursula Billig-Klafke

Bibel mal anders

Wir laden Sie herzlich am Freitag, 1.12., zu einem bewegt-musikalischen Abend als Einstimmung auf die Adventszeit ein. Mit allen Sinnen, Musik und Bewegung wollen wir einen biblischen Text lebendig werden lassen.

Der Abend beginnt um 19.30 Uhr im großen Saal von St. Maximilian Kolbe. Gestaltet wird dieser von Brigitte Schweikl-Andres (Kirchenmusikerin) und Elisabeth Jarde (Gemeindereferentin).

Die Teilnahme ist kostenlos.

Wir freuen uns sehr auf ihr Kommen!

Elisabeth Jarde

Beschwingt ins Wochenende

Rhythmikstunde für Erwachsene

Freitag, 6. Oktober um 19.30 Uhr im Saal von St. Maximilian Kolbe

Eingeladen sind alle, die ihr Wochenende mit viel Musik, Bewegung, kreativen Ideen und schönen Begegnungen beginnen wollen.

Die Teilnahme ist kostenlos, Anmeldung und Vorkenntnisse sind nicht nötig.

Leitung:

Brigitte Schweikl-Andres

Die Bettleroper – der Film

Am Donnerstag, den 21.9. um 20.00 Uhr wird in St. Maximilian Kolbe nochmals der Kurzfilm "Die Bettleroper" zu sehen sein – eine professionelle Aufzeichnung der Aufführung des NeuenEnsembles2017. Der Eintritt ist frei.

Br. Johannes Paul Decker

Die Orgel von St. Maximilian Kolbe erstrahlt in neuem Glanz

Wer an den Sonntagen nach Pfingsten in St. Maximilian Kolbe den Gottesdienst besucht hat, dem dürfte ziemlich schnell aufgefallen sein: Hier fehlt was. Die große Orgel schweigt. Wie schon in den letzten Ausgaben des Gemeinsam angekündigt, wurde sie in ihre Einzel-



teile zerlegt und jede Pfeife einzeln, sowie das Gehäuse und alle anderen Teile gründlich gereinigt. Zweieinhalb Wochen waren die beiden Mitarbeiter der Schweizer Orgelbau-firma Felsberg mit den Reinigungsarbeiten, dem Zusammenbauen und dem

Nachregulieren der Mechanik beschäftigt. Einige Wochen später kam der Intonateur, Herr Tricoteaux, der zusammen mit seiner Frau alle Pfeifen stimmte und nachintonierte.

Nun erstrahlt die Orgel für Augen und Ohren wieder Sonntag für Sonntag in festlichem Glanz. Es ist für mich eine große Freude, darauf zu spielen.

Um dies zu feiern, laden wir ein zu einem

Benefizkonzert

am Sonntag, 26.11.2017 um 18.00 Uhr in St. Maximilian Kolbe.

Das Konzert wird gestaltet von den Chören des Kirchenzentrums von St. Maximilian Kolbe und den Musikerinnen und Musikern des Ensembles „Viva la Musica“ mit einem bunten Programm aus geistlichen Werken verschiedener Epochen. Natürlich darf auch ein Orgelkonzert nicht fehlen.

Um Spenden wird sehr herzlich gebeten. Die Spenden werden für die Finanzierung der Orgelrevision verwendet, die noch lange nicht abgeschlossen ist. (Gesamtkosten: 33.000 Euro; Stand der Finanzierung vor den Ferien: 16.100 Euro).

Brigitte Schweikl-Andres



Oben: die zerlegte Orgel
Unten: Blick in das Innere der Orgel

Der Gott der letzten Tage

Ich bekenne, dass ich mich mit der Gattungsbezeichnung „christliche Literatur“ (noch schlimmer: „Literatur für Christen“) schwer tue. Soll damit Exklusivität beschworen werden oder geht es um Texte, die „fromm“ und im großen literarischen Vergleich eher peinlich daherkommen? – Mit entsprechender Skepsis entsprach ich der Anregung, den aktuellen Roman von Sibylle Knauss zu besprechen: „Der Gott der letzten Tage“ (Klöpper und Meyer 2017, 184 S., 20 €).

Knauss, Jahrgang 1944, Studium der Germanistik, Anglistik und Evangelischen Theologie, wagt sich mutig an folgende Ausgangssituation: Ein älterer Mann liegt nach einer Reanimation auf der Intensivstation. Aufgrund der künstlichen Beatmung kann er nur mit Blicken kommunizieren. Und er liegt im Sterben. Wir erfahren in der dritten Person (die sich aber wie ein Ich anfühlt), was diesem Menschen in den letzten Tagen und Wochen seines Lebens durch den Kopf geht, während er immer wieder ins Koma fällt.

Das Wichtigste vorweg: Knauss kann schreiben! Schon die ersten Zeilen überzeugen durch einen intelligenten Stil, der den Leser mitten in diese Gedanken- und Gefühlswelt hineinzieht. Das Problem gleich hinterher: Die Theologin verrät schon im Klappentext, worum es ihr geht: „um den Glauben, die Liebe, den großen Abschied...“ – Und rasch hat der Leser auch begriffen: der da liegt, das ist ein evangelischer Pfarrer, der einen Dialog über sein teilweise verpfushtes Leben mit Gott führt.

Die Ehrlichkeit des sterbenden Seelsorgers berührt tatsächlich; die sehr leichte, manchmal gar sarkastische Rede Gottes irritiert. Was wie ein Selbstgespräch anmuten könnte, offenbart im Mantel der Gottesrede vor allem die ganz persönliche Theologie der Autorin in Bezug auf Tod und ewiges Leben. Und hier stößt nun der Rezensent an seine eigenen Grenzen: Konkrete Auferstehung und vor allem ein Wiedersehen der Verstorbenen kommt nicht vor. In Gottes ironischem Ton klingt das dann so: „Du denkst an eine Art Ewigkeitsparty der Seelen? Ich bitte dich!“ (S. 147). – Es ist durchaus eine legitime protestantische Strömung,

die das Weiterleben in der „Anschauung Gottes“ und in seiner „Erinnerung“ umschreibt, aber so mancher Katholik wird sich darin kaum wiederfinden. Schade (und bemerkenswert!), dass ein sterbender Pfarrer stets nur mit „Gott“ redet und an keiner Stelle mit Jesus Christus, den auch Gott selbst nur am Rande erwähnt.

Knauss' Roman empfiehlt sich durchaus, wenn man dem lutherischen Gefühl nachspüren möchte, auch der Frage nach dem „gnädigen Gott“. Und er

besticht durch die gewagte Versuchsanordnung.

Ich gebe gern zu, dass Sibylle Knauss es mit mir als Leser auch etwas schwerer hatte, da ich, als mich die Anfrage erreichte, gerade in der neuerlichen Lektüre von **Karl Ove Knausgård's** Roman „Sterben“ steckte (Luchterhand 2011, 576 S., 22,99 €), eine schonungslose Verarbeitung des Todes seines eigenen Vaters – sprachgewaltig und mitreißend bis hinein in den tiefsten Dreck des ganz Irdischen.

Und – so viel Platz muss sein – wer sich dem Thema auf höchstem literarischem Niveau nähern will, dem sei die grandiose Neu-

auflage der „**Christus Trilogie**“ von **Patrick Roth** (Wallstein 2017, 472 S., 29,90 €) empfohlen, insbesondere die Erzählung „Johnny Shines“, in der der obdachlose Sohn eines amerikanischen Pastors den biblischen Auftrag, Tote zu erwecken, ernst nimmt, indem er auf Beerdigungen sogar in die noch offenen Gräber steigt, um die Toten herauszurufen: ein Skandal, wie er christlicher nicht sein könnte, – und ein tiefenpsychologischer Thriller!

Br. Johannes Paul Decker





TALK AM TURM mit der Ordensfrau Lea Ackermann

Sr. Dr. Lea Ackermann hat weltweit großes Ansehen gewonnen als eine Ordensfrau, die sexuell ausgebeuteten Frauen hilft. In Kenia gründete sie 1985 das Ausstiegsprojekt SOLWODI (Solidarity with women in distress / Solidarität mit Frauen in Not). Inzwischen unterstützen auch in Deutschland SOLWODI-Mitarbeiter viele Migrantinnen, die mit dem Versprechen auf Arbeit oder Heirat nach Deutschland

kamen und Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution wurden.

Über ihr Engagement an den Rändern der Gesellschaft sprechen wir mit Sr. Lea Ackermann beim nächsten TALK AM TURM am

Fr. 29.9., 20 Uhr in St. Maximilian Kolbe.



Neues erleben, Neues sehen Erlebtes, Gesehenes neu beleben

Samstag, 9. Sept. 2017

Radltour über ca. 50 km durch den Perlacher Forst nach Sauerlach – Hofolding – Egmatting – Siegersbrunn – Ottobrunn – zurück nach München. Start um 8.30 Uhr am Brunnen auf dem Pfanzeltplatz. Bei Regen muss die Tour ersatzlos entfallen.

Samstag, 30. Sept. 2017

Stadtentwässerung Gut Großlappen. Führung durch Baudirektor Franz Landes. Treffpunkt vor dem Eingang der Stadtentwässerung in der Freisinger Landstraße 187 um 9.15 Uhr, max. 20 Personen – Beginn um 9.30 Uhr, Dauer ca. 2 Stunden; kostenlos.

Mittwoch, 11. Oktober 2017

Führung durch die **Borstei** mit Museumsbesuch. Die Borstei ist eine denkmalgeschützte Wohnsiedlung an der Dachauer Straße im Stadtteil Moosach, erbaut

in den Jahren von 1924 – 1929. Treffpunkt um 13.45 Uhr am Haupteingang der Borstei bei der Tramhaltestelle Dachauer Straße 140d. Beginn um 14 Uhr; Dauer ca. 2 Stunden, max. 20 Personen. Gebühr 5 €/Person.

Dienstag, 14. November 2017

Die **Hofpfisterei**. Führung durch die Produktionsräume der Hofpfisterei für max. 12 Personen. (Bereits ausgebucht)

Dienstag, 5. Dezember 2017

Bier- und Oktoberfestmuseum in der Sterneckstraße 2 (einer kleinen Nebengasse vom Tal zur Westenriederstraße) – Beginn um 18.00 Uhr, Dauer ca. 1 Stunde – anschließend ist im Museumsstüberl ein Ausklang vorgesehen. Kosten 7 €/Person. Max. 15 Personen.

Dienstag, 23. Januar 2018

„**Jugendkriminalität** – War früher wirklich alles besser?“ Die

Katholisch – Evangelisch

„Chancen und Grenzen der Ökumene“

In seinem Vortrag spricht Pfr. Bodo Windolf über das, was die christlichen Konfessionen – besonders die evangelische und die katholische Konfession – verbindet und was sie trennt.

**Do. 23.11. um 20.00 Uhr im
St. Philipp Neri Saal**

Medien sind sich anscheinend einig: die Jugend wird immer brutaler und man ist gerade als älterer Mitbürger zunehmenden Gefahren ausgesetzt. Aus der Praxis berichtet ein ehemaliger Jugendrichter am Amtsgericht München, bietet Fakten und Hintergründe und hofft so, die meisten Ängste abbauen zu können. Beginn um 19.30 Uhr in St. Stephan, Pfarrsaal oder Stüberl; kostenlos.

Hinweis für alle Exkursionen:

Die Führungen sind leider nicht behindertengerecht möglich. Anmeldungen sind nötig und frühzeitig zu tätigen unter Tel. 674815, 0160/99194758 oder Eckhard-Schmidt@t-online.de. Beachten Sie bitte auch die Aushänge in den Kirchenzentren.



Besuch der Borstei am 11. Oktober
Foto: Usien, Wikimedia Commons

„Ehe für alle“ – eine parlamentarische Sturzgeburt

Es war eine Sturzgeburt, das neue Gesetz, das in letzter Sekunde auf die Tagesordnung der letzten Sitzung des Bundestages vor der Sommerpause gesetzt und in namentlicher Abstimmung verabschiedet wurde. Unter dem Schlagwort „Ehe für alle“ wurde beschlossen, auch gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften den Status einer Ehe zuzusprechen. Dazu einige Bemerkungen:

„Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.“ So heißt es kurz und bündig in Artikel 6 unseres Grundgesetzes. Als die Väter und Mütter unserer bundesrepublikanischen Verfassung diesen Artikel formulierten, kam ihnen sicher nicht eine Sekunde lang in den Sinn, unter Ehe könne je etwas anderes verstanden werden als die auf Dauer angelegte Verbindung von Mann und Frau, die ausgerichtet ist auf Lebensweitergabe. Denn – so hat es die Natur vorgesehen – aus der Ehe wird, wenn alles gut geht, eine Familie. Deswegen wird im Grundgesetz beides in einem Atemzug genannt. Beides bildet eine nicht voneinander zu trennende Sinneinheit. Als kleinste Zelle jeder menschlichen Gesellschaft, unverzichtbar für deren zukünftigen Bestand, sollte sie ein Recht auf besonderen Schutz des Staates haben.

An diesen Prämissen hat das Bundesverfassungsgericht – zumindest bislang – festgehalten. Bei allem Bemühen dieses Gerichts, die rechtliche Stellung von *Lebenspartnerschaften* zu verbessern und durchaus der Ehe anzugleichen, hat man darauf bestanden, dass eine *Ehe* ihrem Wesenskern nach allein Mann und Frau vorbehalten ist und deswegen auch terminologisch zwischen *Ehe* und *Lebenspartnerschaft* unterschieden.

Daher hatte es etwas zutiefst Verstörendes, wie das neue Gesetz in besagter Sitzung innerhalb einer halben Stunde buchstäblich durchs Parlament gepeitscht wurde, bewusst unter Inkaufnahme eines möglichen Verfassungsbruchs, wenn man, wie erwähnt, die bisherige Rechtsprechung unseres höchsten Gerichtes in Rechnung stellt. Das Schauspiel, das hier ohne eine dem Thema angemessene Debatte geboten wurde, war aus meiner Sicht ein Tiefpunkt des Parlamentarismus. Unangemessener kann kaum mit einem hochsensiblen Thema umgesprungen werden.

Froh bin ich, dass Kardinal Marx als Vorsitzender

der Deutschen Bischofskonferenz eine deutliche Kritik an Vorgehen und Inhalt des Gesetzes geäußert hat. Leider äußerte sich die EKD genau gegenteilig. Wie bedauerlich, dass die Christen hier nicht mehr mit einer Stimme sprechen. Bis vor wenigen Jahren gab es keinerlei Dissens in dieser Frage zwischen katholischer und evangelischer



Abstimmung über Antrag auf Erweiterung der Tagesordnung
Quelle: www.bundestag.de

Kirche. Ohne Not, gegen die Aussagen der HI. Schrift und ohne Rücksicht auf die ökumenischen Auswirkungen, werden neue Gräben zwischen den Konfessionen aufgerissen. Eine ehrliche Ökumene wird das auch ansprechen müssen.

Nun zur Sache selbst. Als erstes erscheint mir wichtig festzustellen, dass es sich bei der Auffassung, zur Ehe gehöre die Verschiedengeschlechtlichkeit des Paares, um keine christliche oder gar katholische Sonderanschauung handelt. Dies ist gesamtgesellschaftlicher Konsens. Über alle Kulturen, Religionen und Ethnien hinweg, an allen Orten und zu allen Zeiten, seit es Menschen gibt, versteht man unter Ehe die auf Lebensweitergabe hin angelegte dauerhafte Verbindung von Mann und Frau.

Die Aufkündigung dieses kulturübergreifenden Konsenses durch eine Mehrheit des Bundestages möchte ich in einem Bild beschreiben: Man stelle sich vor, das Parlament wolle den Verkauf von Birnen fördern. Man stellt fest, dass sich Äpfel besser

verkaufen. Also wird per Parlamentsbeschluss ein Gesetz verabschiedet, das feststellt: Auch Birnen gehörten ab sofort zur Obstsorte der Äpfel. Natürlich würde etwas so Absurdes nie geschehen, da wir im Grunde alle wissen: Es gibt Dinge, die sich unterscheiden, und noch so große Mehrheiten können nicht beschließen, dass Ungleiches ab einem bestimmten Datum gleich sei.

Nun, bei Äpfeln und Birnen ist die Sache klar, weil sie uns einfach nicht berührt. Homosexualität aber ist inzwischen ein hochemotionales Thema. Wo aber Emotionen ins Spiel kommen, bleibt die Vernunft nicht selten auf der Strecke. Mit welchen Ar-



Namentliche Abstimmung - Quelle: www.bundestag.de

gumenten hat man also, um im Bild zu bleiben, Birnen zu Äpfeln deklariert und damit im Grunde semantischen Betrug zu einem Gesetz erhoben?

Als erstes Argument wird der *gesellschaftliche Wandel* ins Feld geführt, den die Ehe seit der Verabschiedung des Grundgesetzes im Jahr 1949 durchgemacht hat. In der Tat: neben der Tatsache, dass Scheidung inzwischen gesellschaftsfähig geworden ist, hat sich auch die Stellung der Frau in der Ehe nachhaltig gewandelt. Für uns ist kaum mehr vorstellbar, dass bis in die 1970er-Jahre zumindest dem Gesetz nach eine Frau nur mit Erlaubnis ihres Ehemannes einer Erwerbsarbeit nachgehen durfte. Auch die Stellung der Kinder in der Familie hat sich gewandelt, z.B. was die früher selbstverständliche Züchtigung betrifft. All das bestätigt eine menschheitliche Konstante: Ehe und Familie unterliegen zu *allen* Zeiten gesellschaftlichem Wandel.

Doch das gilt gerade *nicht* für den springenden Punkt: Zwei Männer oder zwei Frauen werden bis

zum Jüngsten Tag nicht in der Lage sein, einem Kind das Leben zu schenken. Dieses Durcheinanderwerfen von Wandelbarem und gerade nicht Wandelbarem zeigt die intellektuelle Unschärfe und Dürftigkeit in der Argumentation der Befürworter der „Ehe für alle“.

Als zweites Argument wird genannt, dass die gegenseitige Übernahme von Verantwortung die Bezeichnung *Ehe* für Lebenspartnerschaften rechtfertige. Nun, wechselseitige Verantwortung kennen wir in verschiedensten Konstellationen: Geschwister, Mutter und Sohn (oder analoge familiäre Konstellationen), die miteinander leben und füreinander einstehen, wenn auch ohne Sex. Wenn schon „Ehe für *alle*“, warum dann nicht auch für sie mit den entsprechenden steuerlichen Vergünstigungen?

Was ist mit denen, die bisexuell empfinden? Warum nicht auch eine Dreierkonstellation – selbstverständlich nach oben hin offen – in der gegenseitige Verantwortung übernommen wird? Der Koran legitimiert genau mit diesem Argument die Möglichkeit des Mannes, bis zu vier Frauen zu haben, *wenn* er ihnen finanziell und auch als Ehemann gerecht werden, sprich Verantwortung übernehmen

kann. (Selbstverständlich müsste das heute ergänzt werden um die Möglichkeit eines Männerharem für Frauen.) Wenn schon „Ehe für *alle*“, warum dann eigentlich nicht wirklich für alle? (Mit diesen Überlegungen will ich nicht behaupten, dass es zu all dem irgendwann kommen wird, sondern nur auf die Inkonsequenz der beigebrachten Argumente verweisen.)

Übernahme wechselseitiger Verantwortung ist also ein notwendiges, aber kein hinreichendes Merkmal für Ehe. Man wird daher den Eindruck nicht los, als wolle man von Staats wegen begünstigen, dass zwei Menschen Sex miteinander haben. Aber nicht Sexualität will Art. 6 GG unter den besonderen Schutz des Staates stellen, sondern jene Kinder, die durch das Zusammenkommen von Mann und Frau entstehen, die den Schutzraum der Familie brauchen und die Zukunft jeden Gemeinwesens darstellen.

Damit komme ich zu ethischen Folgeproblemen. Wer Ehe sagt, sagt auch Familie (genau so tut es

Art. 6 GG). Nicht alle, aber manche homosexuellen Paare möchten sich auch als Eltern verwirklichen und damit Kinder haben. Man möge mir verzeihen, wenn ich es recht pointiert ausdrücke: Da es auf natürlichem Weg nicht geht, ergibt sich auf der einen Seite notwendigerweise *Sex ohne Kinder*, auf der anderen Seite *Kinder ohne Sex*. Damit steht das Problem von *künstlicher Befruchtung* und *Leihmutterschaft* im Raum. Die Konsequenz: Die „Ehe für alle“, die Diskriminierung beseitigen möchte, schafft neue Diskriminierungen. Zunächst bei den künstlich gezeugten Embryonen. Unweigerlich gibt es unter ihnen die Aussortierten, die Selektierten, weil sie überzählig sind oder den genetischen Qualitätscheck nicht bestanden haben. Die sich aus „überzähligen“ – welch ein Wort – Embryonen ergebenden Probleme sind nur unethisch lösbar: im besten Fall Einpflanzung in die Gebärmutter irgendeiner fremden Frau (Leihmutter), ansonsten Vernutzung für wissenschaftliche Forschung oder schlicht Vernichtung. Spätestens letztere Optionen erniedrigen den Menschen in seinem frühesten Stadium zu einer „Sache“, über die andere Menschen fremdbestimmend verfügen.

Die Diskriminierung von Leihmüttern ist nicht weniger menschenverachtend. Obwohl in Deutschland (noch) verboten, bestellen schwule Paare Kinder in Ländern, wo Leihmutterschaft legal ist und degradieren damit vorsätzlich Frauen, die sich aus purer materieller Not zu so etwas hergeben, zu einem lebenden „Brutkasten“, mithin wiederum zu einer „Sache“.

Natürlich funktioniert der Kinderwunsch auch über Adoption. Die Behauptung, für Kinder sei es unerheblich, ob sie von verschieden- oder gleichgeschlechtlichen Eltern großgezogen werden, Hauptsache, es geschehe mit Liebe, ist (wie die Krippenideologie) zunächst eine Behauptung im Interesse von Erwachsenen. Dass auch homosexuelle Paare prächtige Kinder großziehen können, ist selbstverständlich möglich, aber wiederum nicht der springende Punkt. Auch Alleinerziehende ziehen prächtige Kinder groß. Die Erfahrung aber zeigt: Dem Kindeswohl ist es am zuträglichsten, wenn es die menschliche Grunderfahrung der Geschlechterpolarität, die Spannung von Weiblichkeit und Männ-

lichkeit konkret auch in Gestalt von Mama und Papa kennenlernt. Im übrigen wissen wir immer mehr, wie wichtig es für Kinder ist, ihre biologischen Eltern zu kennen. Auch das bestätigt: Wer den Geschlechterunterschied für unerheblich erklärt, führt – ich wiederhole mich – mehr das Erwachsenen- als das Kindesinteresse im Schilde.

Das von konservativen Abgeordneten angeführte Argument, das neue Gesetz bedeute doch eine Aufwertung der Institution Ehe, greift aus den genannten Gründen zu kurz. Denn Aufwertung um den Preis der Entkernung lässt die Aufwertung in sich zusammenfallen.



Bild: Liebesschloss © Esther Stosch / Pixelio.de

Zuletzt: Die „Ehe für alle“ wird nicht zum Untergang des Abendlandes führen. Aber sie ist ein Symptom; nämlich für eine Grundhaltung der Hybris und der Vermessenheit des Menschen des 21. Jahrhunderts, der nicht mehr aus der Vor-Gabe der Schöpfung und ihrer Ordnung lebt, sondern in gottgleicher Selbstherrlichkeit selber die Ordnung bestimmen und definieren will, nach der wir leben. Auf diesem „Wie Gott sein Wollen“ liegt, so fürchte ich, kein Segen.

Abschließend sei gesagt, dass jeder homosexuell empfindende Mensch, der Diskriminierung oder Hassparolen ausgesetzt ist, in mir einen leidenschaftlichen Verbündeten hat. Nicht aber darin, Ungleiches als Gleiches zu definieren. Als Kirche sind wir gerufen, der Wahrheit eine Stimme zu geben, freilich immer in Liebe zu den Menschen, die betroffen sind. Möge Gottes Heiliger Geist uns sowohl den Mut zur Wahrheit als auch die notwendige Liebe geben.

Pfr. Bodo Windolf

Laudes

Montag 07.30 • MK
Mittwoch 07.30 • MK

Mittagsgebet

Mittwoch 12.00 • MK

Vesper

Freitag 18.00 • MK
Sonntag 19.00 • S/GR*

*am 1. So. im Monat in • S
am 2. und 4. So. im • GR

Friedensgebet

Sonntag 18.30 • M**
**jeden 3. Sonntag im Monat

Ewige Anbetung

Jeweils nach der Hl. Messe

Dienstag bis 12.00 • PN
bis 21.30 • S
Mittwoch bis 12.00 • MK
Donnerstag bis 12.00 • S
Freitag* bis 12.00 • M

*jeden 1. Freitag im Monat:
Herz-Jesu-Freitag bis 17.00

Rosenkranz

Montag 14.15 • MK
Dienstag 17.00 • PN
19.00 • GR
Mittwoch 17.15 • M
Donnerstag 18.00 • PN
Freitag 17.00 • PN
19.00 • GR
Samstag 17.00 • M
17.55 • MK

Eucharistiefeier

Vorabend 18.30 • MK
Sonntag 09.00 • M
09.00 • S
11.00 • PN
11.00 • MK
18.30 • M/•S**

Montag 08.30 • MK
18.30 • PN

Dienstag 08.00 • PN
10.30* • PhZ*
18.30 • S

Mittwoch 08.30 • MK
18.00 • M

Donnerstag 08.30 • S
10.00 • GBH
18.30 • PN

Freitag 08.00 • M
16.00 • AWO
18.30 • MK

Samstag 08.00 • M

* am Di. der 3. Woche im Monat
**an jedem 3. So. im Monat in • S

Gottesdienste in polnischer Sprache

Dienstag* 19.00 • M
Donnerstag* 19.00 • M
Freitag 19.00 • M
Samstag 19.00 • M
Sonntag 11.00 • M
12.15 • M

*nur in geprägten Zeiten

Ökumen. Feier

jeden 2. und 4. Freitag im Monat, 10.30 • PhZ

Beichte und Beichtgespräch

Dienstag 18.00 • S
Mittwoch 17.30 • M
Donnerstag 18.00 • PN
Samstag 18.00 • MK

Sonst jederzeit nach Vereinbarung mit unseren Priestern:

Pfr. Bodo Windolf 630 248-10
Kpl. Mart. Reichert 627 132-11
Pfrv. Rob. Krieger 627 132-12

Impressum

Nr.25

Herausgeber:

Kath. Pfarramt Christus Erlöser
81737 München, Lüdersstr. 12
Telefon (089) 67 90 02 - 0
www.christus-erloeser.de
christus-erloeser.muenchen
@ebmuc.de

Redaktion:

Anregungen, Kritik, Leserbriefe an:
gemeinsam@christus-erloeser.de

Auflage: 9000

Redaktionsschluss

für nächste Ausgabe: 01.10.2017

Druck: GemeindebriefDruckerei.de

Bilder: privat / public domain



• MK - St. Maximilian Kolbe; • M - St. Monika; • PN - St. Philipp Neri; • S - St. Stephan;
• J - St. Jakobus; • GR - Gebetsraum i.d. Quiddestr. 35; • GBH - Georg-Brauchle-Haus; • AWO - Horst-Salzmänn-Zentrum; • PhZ - Phönix-Zentrum. Adressen siehe Kalender und Karte im Innenteil.

**Ü-Träger
mit Eindruck
Kirchgeld**

**Empfänger:
Kath. Kirchenstiftung Christus Erlöser
Liga Bank München
IBAN: DE51 7509 0300 0202 1524 44
Verwendungszweck: Kirchgeld 2017**

Sie können das Kirchgeld mit dem beiliegenden Überweisungsträger, der auch in der Kirche ausliegt, überweisen, es in den speziellen Tütchen abgeben, die mit Name und Anschrift zu versehen sind, oder direkt in einem der Büros der Kirchenzentren einzahlen.

Wenn Sie den Betrag „online“ überweisen, dann bitte an die

**Kath. Kirchenstiftung Christus Erlöser
Liga Bank
IBAN: DE51 7509 0300 0202 1524 44**

unter dem Stichwort „**Kirchgeld 2017**“.

Vergelt´s Gott!



CHRISTUSERLÖSER
Katholische Pfarrei

Kirchenverwaltung

Bitte um das Kirchgeld 2017

Liebe Pfarrangehörige,
gegen Ende dieses Kalenderjahres möchten wir Sie an das sog. **Kirchgeld** erinnern. Das Kirchgeld ist ein nach oben hin offener Betrag von wenigstens **€ 1,50**. Während die Kirchensteuer den Belangen der ganzen Kirche und vielen Menschen über die Kirche hinaus dient, verbleibt das

Kirchgeld zu 100 % in der Pfarrgemeinde. Gehalten, diesen Beitrag zu leisten, sind alle ab Vollendung des 18. Lebensjahres mit eigenem Einkommen.

Besonders ansprechen möchte ich aber all jene, die von der Kirchensteuer befreit sind, auf diese Weise ihre Solidarität mit der Seelsorge vor Ort auszudrücken.

Allen, die Kirchgeld zahlen, ein herzliches Danke und Vergelt's Gott.

Ihr

Pfr. Bodo Windolf

